

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens)

Redacteur Rudolf Schneider



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei

No. 46.

Landberg a. W., Sonnabend den 15. April 1876. 57. Jahrgang.

Die nächste Nummer d. Bl. erscheint der Feiertage wegen am Donnerstag den 20 d. Mts.

Ein Osterwort.

Die kirchlichen Feste tragen fast durchweg einen symbolischen Charakter, der ihnen eine Bedeutung auch außerhalb ihres religiösen Bereichs sichert. Ihre Stelle im bürgerlichen Kalender ist meist keine zufällige: sie resultirt größtentheils aus ihrem Zusammenhange mit dem ewigen Kreislaufe des Werdens und Vergehens in der physischen Natur. Wie die Feier der Weihnachten die Symbolisirung der Winter Sonnenwende, d. h. der Rückkehr der Erde zum Lichte, also recht eigentlich das Fest der Hoffnung, so ist Ostern, mit dem Frühlingsanfang zusammenfallend, die symbolische Mahnung an die Auferstehung der Natur von dem Scheintode des Winterschlafes, das Fest der Erfüllung durch die erlösende That. Das Christenthum, welches das alttestamentarische Passafest und die Frühlingsfeier des altgermanischen Heidenthums nur übernommen, hat aus dieser Symbolik der Wiedergeburt eine Kirchenfeier der Versöhnung und der Sühne durch die rettende That der Passion geschaffen. Die Idee der inneren Verlethung von Schuld, Leiden und Sühne verleiht der Passion — um so mehr, als das Martyrium ein selbstbewußtes und freiwilliges für eine fremde Schuld ist — zu der Höhe einer Erlöserthat sittlicher Freiheit und inneren Friedens.

Es darf für mehr als das bloße Spiel einer müßigen Phantasie und für einen berechtigten Ostergedanken gelten, wenn wir Angesichts der großen Begebnisse unserer leidenvollen Gegenwart und ihrer pragmatischen Verlethung mit der historischen Vergangenheit, wie im Hinblick auf die einstige Welterlösung durch die Idee der Freiheit und des Friedens, diese Symbolik auf das Völkerverleben übertragen. Denn auch in dem großen Drama, welches das historische Leben eines Volkes auf der Bühne der Weltgeschichte zur Darstellung bringt, spielt sich die Trilogie von Schuld, Leiden und Sühne mit der ganzen Wucht des tragischen Pathos ab. Auch die Geschichte der Völker hat ihre Passionszeit. Und bei der Kontinuität des Völkerdaseins, bei der langen Lebensdauer der Nationen dehnt sich der Causalnexu zwischen Schuld und Sühne über ganze Generationen aus. Das tragische Moment in der Passion der Völker ist um so tiefer und ergreifender, als auch an diesem Kreuze nicht immer das selbstverschuldete Leid getragen und die eigene Schuld gesühnt wird. Es ist meist das Verhängniß der leben-

den Geschlechter, neben ihren eigenen auch die Fehler und Sünden derer zu büßen, die vor ihnen gelebt haben. Und es ist die Pflicht der Generation von heute, sich dessen bewußt zu werden, daß auf unserem Thun und Lassen, auf unserem Ringen und Schaffen jener Fluch der historischen Erbsünde ruht, die erst durch die Passion der nachlebenden Geschlechter gesühnt wird. Das wird niemals tiefer und einschneidender empfunden, als gerade in Uebergangsperioden wie die unserer, welche die Keime neuer Ideen auf den Ruinen einer untergehenden Weltanschauung zur Reife bringen. Wie in den ersten Jahrhunderten des Christenthums zahllose Individuen aus freiem Willen ihr ganzes Leben dem Dienste der Askese geweiht haben, so kann es Zeiten geben, in denen die Spanne des Lebens, die vom Schicksale dem Einzelnen vergönnt ist, in eine Epoche der Völker Askese fällt, welche ihn unfreiwillig und ungefragt das Kreuz seines Daseins auferlegt. Dieser unabsehbare und oft scheinbar hoffnungslose Kampf ist eben das Martyrium der Völker wie der Individuen, ohne welches die Welt-Erlösung durch das Ideal der Welt-Freiheit und des Welt-Friedens sich nicht vollziehen kann.

Was uns in diesem Ringen nach einem Ideale, dessen auch nur annähernde Verwirklichung der Realismus unserer Tage läugnen will, Angesichts der zahllosen Rückschritte und Niederlagen, denen die civilisatorische Propaganda für die Humanitäts-Idee ausgesetzt ist, keinen Augenblick verlassen darf, ist die Ueberzeugung, daß die Epoche, die wir durchleben, wie alle Uebergangsperioden, zugleich eine Vorläuferzeit ist, daß wir leben zum Theil um derer willen, die nach uns kommen und den vollgültigen Anspruch auf ein Göttererbe der Väter haben. Dieser Glaube an die Zukunft — unseres Volkslebens wie der Menschheit — ist die „Osterfreude“, die selbst in einem Zeitalter von Blut und Eisen und in einer Periode der Erfolganebetung und des Byzantinismus, die uns scheinbar immer weiter von dem welterlösenden Ideale zurückführt, nicht aufgegeben werden darf. Und dem Pessimismus und der Letzargie unserer Gegenwart, welche die Reih der Kämpfer lichten, dürfen wir nicht müde werden, unsere Hoffnung auf den „Ostergruß“ der Versöhnung und des Sieges entgegenzuhalten, der einst, wenn die Gebeine derer, die jetzt im Lichte wandeln, kämpfen und dulden, längst zu Staub geworden, auf unseren Gräbern der Auferste-

hung des wahren Völkerfriedens, dem Feste des aus dem Scheintode erwachten freihethlichen Lebens der Menschheit entgegen tönt. Er ist erstanden, der Lebendbegrabene!

Wir glauben diese Osterbetrachtung nicht besser schließen zu können als mit der Schlusssrophe aus der Fest-Cantate, die im Jahre 1870 am Tage der Repelerfeier in Stuttgart geungen ward.

Und wäre sie durch ein Gericht
Versällt in Bann und Joch,
Der Geist steht auf, das Joch zerbricht,
Und sie bewegt sich doch. Fr. S.

Politische Wochenschau.

14 April 1876.

Nachdem die Abgeordneten in die Osterferien gegangen sind, erheben sich immer mehr Stimmen, welche es für unmöglich erklären, daß das dem Landtage noch zugewiesene Penum in der noch übrig bleibenden Zeit erledigt werde. Einige Gesetzes-Vorlagen werden jedenfalls über Bord geworfen werden, darunter wahrscheinlich auch der Entwurf zur neuen Städte-Ordnung. Mit Sicherheit erwartet man, daß die Synodal-Ordnung durchberathen wird, ebenso das Kompetenz-Gesetz, welches als Schlusstein der Organisation der Selbstregierung nicht entbehrt werden kann, die Eisenbahn-Vorlage, welche Fürst Bismarck sein eigenes Werk, und mit Recht als einen der folgenreichsten Schritte auf der neuen Aera volkswirtschaftlicher Politik ansieht, und vielleicht auch das Gesetz über die Provinz Berlin, weil die jetzigen Zustände in dieser Beziehung allerdings unhaltbar geworden sind. Unter allen Umständen fehlt es daher nicht an reichlicher Arbeit. Im Uebrigen macht sich die Ferienstille schon durchaus bemerkbar.

Nicht alle Beruhigung öffentlicher Meinung ist freilich ihr allein zuzuschreiben. Wir müssen vielmehr immer grade, was den Kulturkampf anbelangt, darauf zurückkommen, daß er an und für sich in ein ruhiges Stadium getreten ist und sein sensationelles Interesse, Gott sei Dank, so ziemlich verloren hat. Die renitenten Bischöfe werden auf gesetzlichem Wege von ihren Aemtern entfernt, und das Volk bleibt ruhig, so sehr es auch durch seine Oberhirten aufgeregt wird. Eine Stöckung auf religiösem Gebiete tritt nir-

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs

(Fortsetzung.)

Mathilde von Reinfels war zu einer seltenen Schönheit herangeblüht: aus der zarten Knospe hatte sich die prachtvolle stolze Blüthe entfaltet und von den günstigsten Lebensverhältnissen getragen, vergaß sie bald die erste herbe Täuschung.

Da kehrte plötzlich, wie wir bereits gesehen, Graf Hardeck zurück, sein frecher Uebermuth schien den beleidigten Weisen Hohn zu sprechen und doch versuchte es Niemand, den Wüßling anzuklagen — war ja der eigentliche Beleidigte auf seinem Gute der Welt gänzlich abgestorben und trug nicht die leichtsinnige Gräfin im Grunde die schwerste und größte Schuld? Wer konnte den lebenswürdigen Sprößling eines der vornehmsten Geschlechter des Landes deshalb anklagen? — So gestaltete sich nach und nach das Urtheil der hohen Kreise und bald war Graf Hardeck wieder der gefeierte Liebling der Damenwelt, der beneidete Held einer romantischen Entführungsgeschichte, für den die Zukunft noch ein pikantes Duell mit dem beleidigten Gemahl in Aussicht stellte.

Er sah Mathilde wieder im Glanze stolzer Schönheit und sein leicht entzündbares Herz flammte auf in wilder Leidenschaft, er schwor, sie die er einst seine Braut genannt um jeden Preis zu besitzen und mit der Zuversicht des gewissen Sieges näherte er sich

dem schönen reichen Mädchen. Doch verächtlich stieß sie ihn zurück und, von Wuth und Leidenschaft getrieben, scheute er kein Mittel sein Ziel zu erreichen.

Da flog Mathilde, begleitet von ihrer kranklichen Mutter, aus der Nähe des Mannes, dem sie einst ihre erste kindliche Liebe geweiht — doch nur Wenige kannten ihr Reiseziel, und diese beobachteten ein strenges Schweigen darüber.

Als William diese Einzelheiten durch seinen Freund erfuhr, war es ihm als hätte er nach einem Phantom, das wie ein neckendes Engelsbild ihn immer weiter winkte und zuletzt in Nebel zerfiel, seine Kräfte, durch Hoffnung und glühende Sehnsucht bisher künstlich gestärkt, ermatteten durch diese neue unerwartete Täuschung, und bald nahm das Krankenlager ihn wieder auf, das er nur durch die unermüdete Sorgfalt und Pflege seines Freundes wieder verlassen konnte.

Als der Lenz aufs Neue mit fröhlicher Lust wie aus hellen Kinderaugen auf die Menschheit herabschaute, da erhielt Stradini der sich ebenfalls der Diplomatie gewidmet, einen geheimen Auftrag nach dem Hofe des Landgrafen von ***, und willenlos folgte William seiner Einladung, ihn dorthin zu begleiten, — hier ist es wo wir ihn sammt seinem Freunde wiederfinden an dem Ufer des blauen Meerbusens, ein geheimes Band fesselte den jungen Baron dort drüben in dem kleinen Städtchen, das sich so freundlich vor unseren Blicken ausbreitet, und so waren die Tage zu Wochen,

zu Monaten geworden, da ihn kein bestimmter Urlaub forttrieb.

Eigenthümlich war es, daß Stradini seinen Freund niemals auf seinen Streifzügen mitgenommen, und so kannte dieser seine Geliebte nur aus den feurigen Schilderungen desselben, doch keine Reugierde, nur Sorge um den Freund veranlaßte ihn zum ersten Male zu der Bitte, ihn begleiten zu dürfen.

Der Herzog von W., des Landgrafen Neffen, den wir aus der vorhergehenden Charakteristik bereits kennen gelernt, war schon seit einigen Jahren an eine Königs-tochter vermählt, nur Convenienz, nicht Herzensneigung hatte diese Wahl geleitet, und von Verführung umgeben, von jugendlichem Feuer hingerissen, überschritt Herzog Friedrich nicht selten die heilige Grenze, welche die Ehe selbst mit unerbittlicher Strenge dem geringsten Tagelöhner auferlegt, — oder durften wir den Fürsten auch in diesem Punkte keinem Maasstabe unterwerfen?

Folgen wir jetzt dem Herzoge und seinem Begleiter, dem Kammerjunker von Holstein, auf ihrer geheimnißvollen Jagd, zu der sie bald auf flüchtigen Rennern im schärfsten Trabe dahinschnellen. Einige Minuten später stieß William in einem kleinen zierlichen Boote, das er allein mit kräftigen Armen regierte, vom Ufer ab. Der Mond stieg in voller ruhiger Pracht am dunklen Horizont auf und beleuchtete mit seinem zitternden Lichte den einsamen Pfad des ernst bleichen Mannes, dem jede Lebensfreude abgestorben schien.

gendwo ein, und wir können etwaigen Bannbullen vom Vatikan mit vollständiger Fassung entgegen sehen.

Was sonst die innere Politik anbetrifft, so werden besonders die großen Reichsjustiz-Gesetze, über die die Kommission vom 24 d. Mts. an wieder anfangen wird zu berathen, noch zu erheblichen Diskussionen Veranlassung geben. Man zweifelt sogar vielfach an ihrem Zustandekommen in dieser Session. Es ist indessen nicht wahrscheinlich, daß das große Werk dadurch zurückgestellt und aufs Ungewisse verlagert werden sollte, weil man sich nicht einigen kann.

Im nichtpreussischen Deutschland dauert natürlich die Erregung über Bismarck's Eisenbahn-Vorlage noch fort. Was es an partikularistischen Elementen noch giebt, findet sich unter dieser bequemen Aegide zusammen und macht nach Kräften Opposition gegen den schrecklichen, unitarischen Kanzler! Wir denken, es ist am besten, diesen Stürmen mit etwas Phlegma entgegenzusehen, der Reichskanzler beginnt bekanntlich nicht leichtsinnig eine Campagne und hat schon schwerere Kämpfe zu einem guten Ende geführt, als diese.

Oesterreich kann sich noch immer nicht aus seinem Krach herausreißen. Immer wieder kommen Krisen, wie vereinzelte Stöße nach einem umfassenden Erdbeben. Es steht in dieser Beziehung sehr traurig aus im frühlichen Kaiserstaat an der Donau. Die Ausgleichs-Verhandlungen mit den Magyaren sind bei Weitem noch nicht zum Schluß gebracht und stoßen auf große Schwierigkeiten. Außerdem drückt die orientalische Verwickelung alles etwa entstehende Vertrauen gänzlich darnieder. Die Ausöhnungs-Versuche sind positiv gescheitert. Die Insurgenten mißtrauen und mit Recht den Verpflichtungen der Türken. Diese sind in einem finanziellen Wirrwarr, der kaum glaublich erscheint — genug, die Krise ist noch keinesweges ihrer akuten Gefährlichkeit beraubt. Hatte man Serbien bisher nur mit Mühe zurückhalten können, so regt es sich jetzt sehr agitatorisch noch in dem sonst so verständig gewordenen Rumänien. Das Ministerium ist gestürzt, und der Radikale, nach Pariser Mustern, Ivan Bratienn, dürfte berufen sein, ein neues zu bilden. Es gelüftet der rumänischen Nation wieder einmal danach, große Politik zu treiben — wir meinen, der Kagenjammer werde nicht ausbleiben.

Rußland steht diesem bunten Treiben in vornehmer Zurückhaltung, aber doch seiner Ziele u. seiner Mittel gedenkend, anscheinend ruhig zu. Es befestigt sich inzwischen immer mehr in Central-Asien, und wenn ihm das gelunzen ist, wird es dessen sei man sicher, seine Stelle am 2. Oporus schon so zu spielen wissen, daß sie Niemand d. eine „unbankbare“ erscheinen dürfte.

Das neue Ministerium Italiens sucht sich einzurichten. Daß es eine lange Lebensdauer haben wird, darf billig bezweifelt werden, und Sella wird wahrscheinlich der Mann der Zukunft sein.

Aus Spanien nicht das geringste Neue.

Frankreich hat in der Frage der ägyptischen Schuld eine Niederlage zum zweiten Male erlitten, und Englands Einfluß hat bei dem Rhebive den Sieg davongetragen. Im Uebrigen können wir den französischen Republikanern eine gute Censur nicht versagen, sie benehmen sich vielmehr so vorsichtig und verständig, daß sie viele ihrer früheren Fehler verzeihen müssen.

England fährt fort, seine äußere, mehr aktive Politik zu verfolgen, und Disraeli sucht dadurch seine Position im Innern zu stärken. Vorläufig haben die Tories indessen immer noch eine sichere Majorität, und ihre Gegner werden sich bis zu den nächsten Neuwahlen gedulden müssen.

Tages - Rundschau.

Bei der am 12 d. Mts. angefangenen Ziehung der 4. Klasse 153. Preuss. Klassen-Lotterie fielen 1 Gewinn zu 30,000 Mark auf 18,537 1 Gewinn zu 15,000 Mark auf 85,480 3 Gewinne zu 6000 Mark auf 10,869 21,047 90,389

III

Die Thurmuhre der alten ehrwürdigen Domkirche brumnte soeben den letzten Schlag der neunten Abendstunde aus, als vor einem großen alterthümlichen Gebäude ein schlanker Mann unruhig auf und abschrift, oft blickte er nach der Uhr, um sich zu überzeugen, ob es auch schon zu spät sei und immer rascher wurde sein leichter Gang, ein Zeichen der inneren Unruhe, welche ihn verzehrte.

Endlich fuhr eine Equipage durch die öde Straße und gradeswegs in den weitgeöffneten Thorweg dieses Gebäudes hinein. Der junge Mann stellte sich unmerklich in den Schatten dicht bei der Thür, und als ein Diener den Wagenschlag öffnete, stiegen zwei Damen heraus, welche rasch in's Haus traten. Der Wagen fuhr in den innern Hofraum, und mit unhörbaren Schritten folgte der junge Mann den beiden Damen.

„Wir wollen Beide schlafen, meine liebe Alice,“ sagte die Eine mit leiser Stimme, „hoffentlich sind wir dann morgen recht wohl, gute Nacht mein Kind.“

Sie wollte in ein Zimmer treten, als die Andere einen ängstlichen Schrei ausstieß.

„Was fehlt Dir, Kind?“ fragte sie erschrocken, sich zu ihr wendend.

„O nichts, nichts! — Frau Baronin!“ erwiderte diese zitternd, „ich bin ein ängstliches Kind“ und ihr Auge flog nach der Nische, wo sich soeben der junge Mann verbarg.

37 Gewinne zu 3000 Mark auf 1038 3465 4808 6008 6668 8662 8821 11883 13,429 20,498 21,092 21,367 23,717 27,862 31,488 34,220 35,189 40,067 41,252 45,365 49,401 53,880 53,890 55,294 56,327 60,512 64,527 65,310 65,555 75,263 75,996 78,324 80,261 82,022 83,544 89,415 91,219

45 Gewinne zu 1500 Mark auf 1797 3424 5562 6163 6999 7973 9229 9313 9461 12,876 14,034 17,223 21,572 23,502 25,995 26,634 27,142 27,421 39,559 53,704 54,011 56,134 58,158 60,450 60,575 61,525 63,085 64,959 66,329 68,701 69,337 70,889 72,510 73,619 75,071 75,163 78,379 79,900 82,276 82,953 84,376 88,901 89,785 90,037 94,370

65 Gewinne zu 600 Mark auf 2426 2813 4144 4737 5562 5883 8933 10,630 12,671 15,526 17,628 17,708 18,825 19,059 20,204 25,110 26,793 27,598 30,629 33,907 35,492 35,932 39,186 41,068 41,389 42,049 42,346 43,392 46,981 48,083 51,445 53,382 54,401 54,759 54,958 56,646 56,862 57,180 58,345 59,650 60,761 61,112 61,836 61,888 62,730 63,226 63,734 63,852 65,789 68,497 69,698 70,758 72,834 74,771 74,969 75,109 80,394 80,432 82,372 86,073 86,178 90,563 91,174 93,090 93,555

Bei der am 13 d. Mts. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 153. Preuss. Klassen-Lotterie fielen 1 Gewinn zu 60,000 Mark auf 89,222 4 Gewinne zu 6000 Mark auf 4735 44,054 50,533 64,705

37 Gewinne zu 3000 Mark auf 2356 9622 14,022 18,437 19,091 21,464 23,486 24,390 25,646 25,730 30,105 30,443 30,586 31,539 32,793 41,715 44,965 47,790 49,643 50,297 61,144 69,700 71,864 72,749 73,954 74,642 75,148 76,008 79,951 84,263 84,291 86,971 87,878 88,160 92,956 93,696 94,784

46 Gewinne zu 1500 Mark auf 107 872 1017 1386 6770 8949 11,139 16,113 21,028 24,366 25,484 25,682 31,224 34,180 40,889 43,035 43,683 43,733 43,735 45,958 46,011 47,429 49,448 51,733 55,775 57,322 68,455 71,315 71,936 72,220 73,177 73,299 76,250 77,689 78,383 78,978 79,965 80,934 85,200 85,496 87,971 88,811 89,556 90,490 91,111 94,549

59 Gewinne zu 600 Mark auf 5706 9395 10,455 11,967 12,269 12,466 13,817 15,761 17,696 20,524 21,157 23,993 24,483 26,641 27,094 29,790 30,255 33,320 37,264 38,440 40,610 46,636 50,475 51,261 51,628 52,474 53,340 54,019 52,238(?) 57,893 58,453 59,723 60,147 63,606 63,823 65,095 65,749 65,796 66,959 71,634 71,722 72,701 73,828 73,957 76,093 76,236 76,652 77,293 80,742 80,917 81,389 82,391 86,792 89,018 90,157 90,547 92,339 94,405 94,478

Berlin, 13. April. Der Kaiser wird nach einer dem „Berl. T.“ zugegangenen Nachricht, am zweiten Feiertag, und zwar in Begleitung des Kronprinzen die Reise nach Koburg antreten um dort der Königin von England einen Besuch abzustatten. Die Kronprinzessin ist dorthin bereits abgereist. Am 18. dürfte sodann der Kaiser nach Wiesbaden sich begeben, woselbst der Aufenthalt Sr. Majestät bis in die erste Woche des künftigen Monats sich erstrecken soll. Am 9. Mai erwartet der Kaiser den Besuch des Kaisers Alexander von Rußland, welcher auf der Reise nach Ems den 10. und 11. Mai in Berlin zu verweilen gedenkt. Am 12. soll sodann die Weiterreise nach Ems erfolgen. Gegen den Schluß der Badefur des Kaisers von Rußland dürften die beiden Majestäten noch einige Tage gemeinschaftlich in Ems verweilen.

Im Kriegs-Ministerium wird ein Reglement über die Beförderung von Truppen und militärischem Material aller Art auf Eisenbahnen ausgearbeitet. Ein „Berliner Blatt“ erinnert daran, daß die Transporte während der letzten Kriege so viel als möglich ohne Wagenwechsel direkt bis ans Ziel geleitet wurden. Auf eingeleisteten Bahnen betrug der Durchschnitt der an einem Tage abzulaufenden Züge 8, auf zweigleisigen 12. Ein Militärzug beförderte in der Regel ein Bataillon bis 1000 Mann oder eine Schwadron, oder eine Batterie, oder $\frac{3}{4}$ Munitions-, respective andere Kolonnen, so daß der Zug nicht unter 60 und nicht viel über 100 Achsen stark war. Die Fahrgeschwindigkeit war auf 3 bis $3\frac{1}{2}$ Meile in der Stunde

normirt, und wurde nach je 8 bis 10 Fahrstunden ein längerer Aufenthalt von 1 bis 2 Stunden gewährt.

Indem man im Reichskanzleramt sich an die Vorarbeiten für den Gesetzentwurf gemacht hat, der das Apothekewesen regeln soll, hat sich die Nothwendigkeit herausgestellt, über die Verbreitung und Art derselben in den verschiedenen Bundesstaaten umfassende Ermittlungen einzuziehen. Infolge dessen hat die preussische Regierung die Provinzialbehörden veranlaßt, die erforderlichen Uebersichten aufzustellen.

Zum ersten Mal seit der Gründung des Norddeutschen Bundes ist in den thüringischen Staaten in diesem Jahre die Landwehr zu einer zwölftägigen Uebung einberufen. Die Uebung gilt besonders dem neuen Gewehr. Die Einberufung erfolgt in zwei Serien, auf Mai und Juni, so daß die Einberufenen nicht zu empfindlich in den landwirthschaftlichen Arbeiten gestört werden.

In einem anscheinend harmlosen Gewande tritt die Nachricht auf, daß der deutsche Bundesrath sich demnächst mit einer neuen Steuervorlage zur Vermehrung der eigenen Einnahmen des deutschen Reiches beschäftigen werde. Es sollen nämlich nachdem das Reich schon die Wechselstempelsteuer in seiner Hand vereinigt, auch alle übrigen Stempelgebühren den Einzelstaaten abgenommen und dem Reiche übertragen werden, angeblich zu dem Zwecke um die Matrikularbeiträge herabzusetzen. Die Boffische Zeitung macht zu dieser Begründung des neuen Steuerprojectes ein sehr ungläubiges Gesicht. Sie kann den Verdacht nicht loswerden, daß es sich dabei eigentlich um eine Erhöhung der Steuerlast des Volkes handle, oder vielmehr gar darum, die Matrikularbeiträge zu beseitigen, weil mit denselben auch der wesentlichste Theil des Budgetrechtes der deutschen Volksvertretung fortfalle. Die biedere Boffin scheint auf der rechten Fährte zu sein.

Wie der „Post“ aus Kassel geschrieben wird, hat sich der Bischofverweser Bahne von Fulda dieser Tage dem neuernannten Oberpräsidenten von Ende vorgestellt. Herr Bahne soll von der Unterredung sehr befriedigt gewesen sein.

Die Stadt Marienburg feiert demnächst ihr sechshundertjähriges Jubiläum. Der Magistrat von Danzig hat beschlossen, sich bei dieser Feier durch einige Deputirte vertreten zu lassen, auch die Stadtverordneten-Versammlung zur Wahl einiger Mitglieder aus ihrer Mitte für diesen Zweck zu ersuchen, da er die Gründung Marienburgs für denjenigen Moment ansieht, in welchem deutsche Kultur und deutsche Sitte zuerst in der Provinz Preußen festen Fuß faßten, weshalb diesem Jubiläum eine besondere Bedeutung beigemessen werden müsse.

Das sogenannte fürstbischöfliche Konviktorium für Theologie-Studirende in Breslau ist durch Verfügung des Ober-Präsidenten geschlossen worden, weil eine Revision desselben nicht vollständig hat ausgeführt werden können da von dem Präfecten die Vorlegung der Personalakte verweigert wurde.

Sächsishe Industrielle haben zu Eöbau eine Zusammenkunft gehabt und einen Verein gegründet, der die Industrie des ganzen Königreichs Sachsen umfassen soll. 150 Firmen erklärten ihren Beitritt und der Anschluß an die Centralbank deutscher Industrieller wurde statutenmäßig festgestellt.

Das am 3 d. Mts. abgehaltene Consistorium im Vatikan hat dem Erzbischof von Köln bekanntlich den Kardinalshut nicht eingetragen, dagegen einer wunderlichen Rede Ledochowski's zur Enunciation verholten. Aus derselben geht hervor, daß der vormalige Erzbischof von Posen sich wirklich als „Primas von Polen“ fühlte, denn Graf Ledochowski findet, daß der ihm verliehene Purpur „wie himmlischer Thau“ auf jene Theile Polens gefallen, die unter russischer Occupation stehen. Ob die „Kirchenscheidänderisch“ verwalteten preussischen Diöcesen ebenfalls sich von der neuen Würde ihres verflorenen Oberhirten „wie behaut“ fühlen, hat der Cardinal nicht konstatirt, aber aus

„Deine Phantasie ist fieberhaft aufgereg, meine arme Alice,“ sagte Jene ihr freundlich die Wange streichelnd, „der Schlag wird Dir Deine Ruhe wie bergeben.“

Rasch trat sie nach diesen Worten in's Zimmer, und als sie ihr Schatzgemach erreicht entledigte sie sich ohne Hülfe der Joje ihrer Kleider, und erst in ein fachen weißen Nachtkleid schien sie sich etwas freier zu fühlen, denn ein schwerer Alhemzug drang aus tiefer Brust herauf, und in Schmerz versunken, stützte sie das Haupt die Augen mit den schneeweißen Fingern bedeckend, durch welche Thräne um Thräne herabrieselte. Bei dem dämmernen Schein einer kleinen Alabaster-Lampe erkennen wir in dieser Dame eine flüchtige Bekanntschaft aus der großen Oper zu Paris, die Baronin Audrea von Curtius.

„O, vergebens suche ich Ruhe im sanften Schlummer,“ seufzte sie schmerzlich, „mir wird kein Vergessen, finstere Verzweiflung soltert mich im Schlaf, sie wacht mit mir auf und begleitet mich überall, wohin ich mich wende.“

Alles todt! nur er den mir Pflicht gebietet zu lieben und der jedes kindliche Gefühl aus meinem Herzen mit grausamer Lust gerissen, nur er lebt zu meiner Qual, um sich an meinem Elend zu weiden.“

Sie zog ein Medaillon aus ihrem Busen, das an jeder Seite ein kleines Portrait enthielt, das eine war ihre Mutter im Glanze der ersten Jugendschönheit, es war — Gräfin Valeria von Seestern, das andere

stellte einen jungen schönen Mann dar, mit wunderbar anziehenden Augen und vollem schwarzen Bart.

Lange betrachtete Audrea die Portraits unter strömenden Thränen, — „Beide verloren für mich,“ flüsterle sie, „auf ewig! o, wann bricht dieses wunde Herz endlich unter der entsetzlichen Last.“ — „Sie ist todt, Deine Mutter!“ sagte er nicht so, der Schreckliche, der sich an der Qual seines Kindes mit teuflischer Freude weidete? Sie ist todt! wer ermisst den Abgrund der Trostlosigkeit und Verzweiflung, der sich in diesem einen Worte birgt! — Und er, — er, den ich geliebt mehr als mein Leben o, ist es Sünde, an ihn zu denken, Du unerforschlicher Gott, dann wandle dieses glühende Herz zu Eis, das mir die furchterliche Pflicht zur verzweiflungsvollen Höllenqual macht — Edgar! Edgar! ich bleibe Dir treu, nur Dir allein gehört dieses Herz — das der Verhasste brechen, aber nicht bezwingen kann!“

Sie preßte das Medaillon an ihren Busen und verhällte dann das bleiche Antlitz, als wollte sie sich versenken in die Nacht ihres Grams.

Plötzlich wurde es laut in den anstoßenden Zimmern, eine unangenehm klingende Männerstimme schien heftig zu zanken. Jetzt waren die streitenden Personen vor der Thür des Schlaggemachs.

(Fortsetzung folgt.)

seinem ganzen Sprechen ging hervor, welche einen ver-
bissenen Geuer die Berliner Regierung sich vom
Halse geschafft hat. Der Papst denkt darüber natür-
lich anders und hat zum Zeichen dessen Ledochowski's
Begleiter, den Kaplan Prinz Edmund Radziwill, zu
seinem Hauskaplan und den Geistlichen Meszcyński
zum Hausprälaten ernannt.

— In Frankreich nehmen die Ereignisse einen
durchaus erfreulichen Verlauf. Zwar bemühen sich
die reaktionären Parteien in der Presse und in den
Kammern, dem liberalen Fortschritt alle möglichen
Hindernisse in den Weg zu legen, was aber bisher
niets die gegenwärtige Wirkung zur Folge hatte. Die
Regierung, welche vielleicht anfänglich nicht abgeneigt
war, auch gemäßigt monarchische Elemente zur repu-
blikanischen Majorität herüberzuziehen, hat hierauf
ganz verzichtet, und ist nun, wie die letzten Erklärun-
gen Ricard's beweisen, welche er den republikanischen
Senats und Kammer-Delegirten gegenüber abgab,
entschlossen sich ausschließlich auf die verfassungstreue
republikanische Mehrheit zu stützen. Der Senat end-
lich, welchen die klerikal-monarchische Reaktion gern
zu ihrem letzten Bollwerk gemacht hatte, hat in der
am Sonnabend stattgehabten Wahl der Mitglieder
der Aufsichts-Kommission für die Amortisations- und
Depositenkassen bewiesen, daß er von den reaktionären
Beleitaten, welche den Beginn seiner Session charak-
terisirten, zurückgekommen ist. Die Wahl des Senats
fiel nämlich auf die beiden Kandidaten der Linken,
Duclerc und Gouin, während der Kandidat der Rech-
ten, Graf Daru, in der Minorität blieb. Das Ein-
lenken in aufrichtig republikanische Bahnen wurde
übrigens sowohl der Regierung als auch dem Senat
durch die ebenso gemäßigte als politisch richtige Haltung
Gambetta's, des Führers der demokratischen Partei,
erleichtert. Neuerdings liegt ein Dokument vor, wel-
ches von dem feinen politischen Takte des berühmten
Volksmannes Zeugnis giebt. — Gambetta's Mäßi-
gung und seinem hieraus resultirenden wachsenden
politischen Einflusse ist es auch wohl zuzuschreiben,
daß dessen Idee der Bildung einer großen republi-
kanischen Partei, welche alle Mitglieder des Senats
und der Kammer umfassen soll, wieder aufgenommen
wurde und sämtliche Parteien Delegirte behufs Ver-
handlungen ernannt haben. — Die Kammer hat die
Wahl Rouher's in Ajaccio für ungültig erklärt, doch
bleibt derselbe, da seine Wahl in Nîmes (Auvergne)
bereits verifizirt ist, dennoch in der Deputirten Ver-
sammlung. Es wäre zu wünschen, daß an Stelle
Rouher's der Prinz Jérôme Napoleon in Ajaccio zum
Deputirten gewählt würde. Durch seine Anwesenheit
würde die bonapartistische Partei gespalten und Rouher
somit lahmgelegt werden. Der Unterstützung der cor-
sichen Republikaner kann Mon-Mon auch diesmal
sicher sein.

— Die französische Deputirten-Kammer hat sich

am 11. d. Mts. bis zum 10. Mai vertagt, vorher jedoch
den Bericht über die Amnestie-Vorschläge, welcher auf
Ablehnung derselben anträgt, entgegengenommen und
dessen Debatte in Uebereinstimmung mit der Regierung
bis nach Ablauf der Osterferien verschoben.

— Wie englischen Blättern geschrieben wird, ge-
winnt der Aufstand in Mexiko täglich größeren Um-
fang und wird angeblich von der klerikalen Partei
begünstigt.

— Wie schon gemeldet, leisteten die nach der
Suttorina entbotenen Banden-Chefs, nachdem Baron
Rodich nach der Heimath kehrt gemacht, noch dem
Abgesandten des Fürsten Gortschakoff, Wesselsky,
Gesellschaft. Die unter dieser Leitung vollzogene
diplomatische Schulung der haarbuschigen Braven
förderle abermals die Erklärung zu Tage, daß die
Herren Rebellen die Reformen „annehmen“ wollen,
nur bestehen sie vor Niederlegung der Waffen auf
deren „wirklicher Ausführung“ und verlangten Ga-
rantien dafür, die eben Niemand gewähren kann.

— Der Schah von Persien hat zur Einführung
von Reformen einen Staatsrath von 25 Mitgliedern
eingesetzt. Die Post ist durch einen österreichischen
Beamten nach abendländischem Muster eingerichtet,
und die Münzen werden mit einer Pariser Maschine
geschlagen. Der Schah hat seinem Sekretär außerdem
eine Concession zur Errichtung von Zucker-Raffinerien
und Seidenwebereien geschenkt. Um das civilisatorische
Bild zu vervollständigen, soll auch eine persische An-
leihe demnächst versucht werden.

**Allen Kranken Kraft und Gesundheit
ohne Medicin und ohne Kosten durch
die Gesundheits-Mehlspeise:
Revalescière Du Barry von London.**

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser
angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und
bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern
ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-,
Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleim-
hant Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose,
Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Ver-
stopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hä-
morrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauf-
steigen, Obrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst
während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie,
Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht, auch
ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Ge-
burt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein
Auszug aus 80 000 Certifikaten über Genesungen, die
aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom
Professor Dr. Wurzer, Geh. Medicinalrath Dr. F. W.
Bencke, ordentlicher Professor der Medicin an der

Universität Marburg, Medicinalrath Dr. Angelstein,
Dr. Schöpsland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dabé,
Dr. Ure, Gräfin Castle Stuart, Marquise de Bréhan,
und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco
auf Verlangen eingesandt.

Abgefürzter Auszug aus 80.000 Certifikaten.
Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.
Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war
ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande
von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer
Stand zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern
aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung,
fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten
Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir
keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten
Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer
als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Ein-
derung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe
ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt nachdem ich
drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott
Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie
hat mir die Gesundheit völlig hergesteilt und mich in
den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wie-
der einzunehmen. Genezungen Sie, mein Herr, die
Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und voll-
kommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

No. 75,877. Florian Koller, K. K. Militärver-
walter, Großwarden, von Lungen- und Luftröhren-
Katarth, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Lechner, Hörer der
öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in
einem verzweifelt Grade von Brustübel und Nerven-
zerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unver-
daulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sismo von 10jähriger Läh-
mung an Händen und Füßen etc.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch
und erpart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal
ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfd. M. 1,80 Pf., 1
Pfd. M. 3,50 Pf., 2 Pfd. M. 5,70 Pf., 12 Pfd. M.
28,50 Pf.


Revalescière Chocolatée 12 Tassen M. 1,80 Pf.,
24 Tassen M. 3,50 Pf., 48 Tassen M. 5,70 Pf. u. f. w.

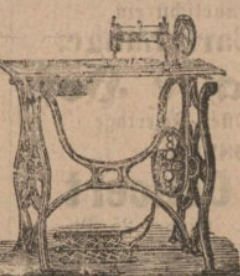
Revalescière Biscuiten 1 Pfd. M. 3,50 Pf., 2 Pfd.
M. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin,
W. 28-29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163-164
Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern,
Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im
ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei **Julius
Wolff.**

**Zur
bevorstehenden Saison
empfehle mein sehr
bedeutendes Lager
in
Confections,
als:
Reise = Mäntel,
Mäder,
sowie eine
sehr große
Auswahl
von
Mantelets, Talmas,
Jichus, Westen,
Jaquets,
in Sammet, Seide
und Cachmir, vom
elegantesten bis zum
einfachsten Genre,
3 II
auffallend billigen
Preisen.
J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.**

**Die
Wäsche-Handlung
von
K. Rosenhain**
in Müller's Hotel
empfehle
das größte Lager in
Herren-Wäsche,
als
Oberhemden,
das Stück von 1 Tblr. an,
**Chemisets, Stulpen
und Kragen;**
ferner
Shlipse und Cravatten
in den neuesten Façons
zu sehr billigen Preisen.
**Sonnen-Schirme
und
En-tout-cas**
vom elegantesten bis zum
einfachsten Genre zu auf-
fallend billigen Preisen
bei
**J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.**


Die neuesten
Sonnen-Schirme
in Seide und Wolle
zu billigen Preisen und
größter Auswahl
empfehle
H. Rosenhain,
in Müller's Hotel.



**Die Nähmaschinen-Fabrik
von
Bernh. Stoewer, Stettin,
Commandite Landsberg a. W.,
Markt No. 4,**
empfehle ihre seit ca. 16 Jahren als vorzüglich gut aner-
kannten, mit den neuesten Verbesserungen versehenen
**Familien- und Handwerker-Näh-
maschinen**
der bewährtesten Systeme unter mehrjähriger schriftlicher Garantie zu den
billigsten Preisen.
Landsberg a. W., Markt No. 4.

Einen Posten
**Rouleaux, Wachs-
tuche und Läufer,**
sowie
Stoffe zu Unterlagen
habe zum
gänzlichen
Ausverkauf
gestellt und empfehle dieselben zu
auffallend billigen Preisen.
**Adolph Graetz,
Markt No. 12.**

Für Herren
empfehle die elegantesten und neuesten
**Cravatten, Shlipse
und Schleifen.**
S. Fränkel.

**Echt französische
Long-Châles,
Grand-Fond
und
Spizen-Tücher**
empfehle in einer bedeu-
tenden Auswahl zu
sehr billigen Preisen
**J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.**

Spheu-Töpfe
empfehle
Fr. Burgass'
Handelsgärtnerei, Wall 4.

Pappel-Stämme
kauft
**Siegfried Basch,
Wall 10.**

1874er Weine.

Von diesem ausgezeichneten Jahrgang
empfehle ich als besonders preiswerth
Mosel-, à Fl. 75 Pf.,
Hochheimer, à Fl. 1,25 M.,
Medoc Cantenac,
à Fl. 1,50 M.

Gustav Heine.

Actien - Theater.

Restaurant und Garten.

Am ersten Oster - Feiertage

Fricassé vom Huhn,

Schinken

in Burgunder,

Maitrank

von frischen Krautern,

Bock - Bier.

Gleichzeitig empfehle ich den neu ein-
gerichteten

Schießstand.

Julius Schmis.

Güthler's Bierhalle.

Am ersten Oster - Feiertage

Grosses

Nachmittags-Concert

(Cavallerie = Musik),

ausgeführt vom Trompeter - Corps der
2 Abtheilung des Brandenburgischen Feld-
Artillerie - Regiments No 18 (G. F. 3.),
unter Leitung seines Stabstrompeters
Herrn J. Müller

Anfang 3 1/2 Uhr Entree nach Belieben

Koehler's Halle.

Am ersten Oster - Feiertage

Grosses

Militair - Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-
Bataillons Leib - Grenadier - Regiments
(1 Brandenburg) No. 8

Anfang 3 1/2 Uhr Entree nach Belieben

Firchow.

Grosses

Abend - Concert

im

Wintergarten

am ersten und zweiten Oster - Feiertage,
ausgeführt von der Kapelle des Herrn
Stadtmusikdirektor Freytag

Anfang 8 Uhr Entree & Pers. 2 1/2 Sgr

Am zweiten Feiertage nach dem

Concert

Tanzvergüngen.

Am dritten Feiertage Abends

Tanzkränzchen.

Krüger.

Schumacher's Halle.

Zur Eröffnung meiner neu einge-
richteten Halle findet am zweiten Oster-
Feiertage von der Kapelle des Herrn
Stadtmusikdirektor Freytag ein

Nachmittags - Concert

statt

Anfang 3 Uhr Entree nach Belieben

Schumacher's Wwe.

Berg's Garten.

Morgen Sonntag, als am ersten Oster-
Feiertage,
zur Eröffnungs-Feier des neu

restaurirten Gartens

Grosses Concert.

Anfang Nachmittags 3 1/2 Uhr

Entree nach Belieben

A. Schuchardt.

Gesellschafts- Haus.

Am zweiten Oster - Feiertage

Grosses

Abend - Concert,

ausgeführt von der ganzen Theater - Kapelle,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn
F. Richter

Anfang 8 Uhr Entree 50 Pf

Billets à 40 Pf sind vorher bei den
Herren R. H. & Bergmann und in
der Conditorei des Herrn K. A. B. zu

haben

Von 10 Uhr ab

Tanz - Kränzchen.

Ende 1 Uhr

P. Walter.

Güthler's Bierhalle.

Am dritten Oster - Feiertage, von

Nachmittags 3 Uhr an,

Grosses Concert.

Entree nach Belieben

Freitag.

Lange's Restauration

und Kaffeehaus.

Am zweiten und dritten Oster - Feiertage

Verlangertes

Tanzvergüngen;

am vierten Oster - Feiertage

große Kaffee - Gesellschaft

mit

Unterhaltungs - Musik.

Zu gleicher Zeit findet an allen drei
Festtagen Hahenschlag, Sacklaufen,
Schaufeln und andere Belustigungen
unentgeltlich statt

Den Herren Kegelschaltern empfehle

meine aufs beste eingerichtete

Kegelbahn.

Hierzu ladet freundlichst ein

Carl Lange.

Preussischer Hof.

Am ersten Oster - Feiertage

Grosses

Abend - Concert.

Anfang 7 Uhr Entree 25 Pf

Am zweiten und dritten Oster - Feiertage

Tanzvergüngen.

Otto Fiocati.

Kuhburg.

Am zweiten und dritten Oster - Feiertage

Tanzvergüngen,

am vierten Oster - Feiertage

Kaffee - Gesellschaft

und

Unterhaltungs - Musik,

wozu ergebenst einladet

F. Müller.

Schützenhaus.

Am zweiten und dritten Oster - Feiertage

Tanzvergüngen.

Anfang 4 Uhr

Wepzig.

Zum Besuch meines Lokals in den
bevorstehenden Oster - Feiertagen lade ich
das geehrte Publikum, insbesondere meine
werthen Gäste hiermit ergebenst ein

Meine neu eingerichtete

Kegelbahn

empfehle ich den Herren Kegelschaltern

gütiger Beachtung

W. Haster.

Einem hochgeehrten Publikum Lands-
bergs und der Umgegend empfehle mein
neu eingerichtetes

Vergnügungs - Lokal

hiermit angelegentlich

Um zahlreichen Besuch bittet

C. Plato

in Wepzig

Actien - Theater.

Am 1. Osterfeiertage

Nachmittags

erstes Garten-Concert

(Militär = Musik),

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

(Bei ungünstiger Witterung im Saale.)

Abends

Grosses Extra-Concert

(Streichmusik).

Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.

Programme an der Kasse

Am 2. Osterfeiertage

Nachmittags

Grosses

GARTEN - CONCERT.

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

Am 3. Osterfeiertage

Abends

Sinfonie - Concert.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Die Concerte werden von der ganzen, aus 20 Mu-
sikern bestehenden Kapelle unter meiner Leitung ausgeführt.

F. Richter, Kapellmeister.

Grosses

Nachmittags - Concert

im

Hopfenbruch

am ersten Oster - Feiertage

Anfang 3 Uhr Entree nach Belieben

Freitag.

Kerst's Etablissement.

Am zweiten Oster - Feiertage

Gesellschafts - Tanzstunde.

Am dritten Oster - Feiertage ist mein

Lokal an eine Privat - Gesellschaft vergeben

Am vierten Oster - Feiertage

Kaffee - Gesellschaft.

Anfang Nachmittags 3 Uhr

Schumacher's Halle.

Am dritten Oster - Feiertage Nachmittags

Grosses

CONCERT,

ausgeführt von der ganzen Theater - Kapelle
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn
F. Richter

Anfang 3 Uhr Entree 2 1/2 Sgr

Programme an der Kasse

Lange's Restauration

und Kaffeehaus.

Am vierten Oster - Feiertage

Grosses

Nachmittags - Concert,

ausgeführt von dem Trompeter - Corps der
2 Abtheilung des Brandenburgischen Feld-
Artillerie - Regiments No 18 (G. F. 3.),
unter Leitung des Stabstrompeters Herrn
Müller

Anfang 3 Uhr Entree nach Belieben

Einem geehrten Publikum Landsbergs
und der Umgegend die ergebene Anzeige,
daß ich mein

Caroussel

beim Schießhause aufgestellt habe

Um zahlreichen Besuch bittet

F. Richter.

Schützenhaus.

Am Dienstag den dritten Oster - Feiertag

Gewinnschießen.

Krieger - Verein.

Ordentliche

Versammlung

Mittwoch d. 19. d. M.,

Abends 8 Uhr,

auf

Ehrenberg's Bierhalle.

Aufnahme neuer Mitglieder

Der Vorstand

Damen - Unterhaltungs - Verein.

Mittwoch den 19. April

Vergnügt sein.

Der Vorstand

Damen - Gesellschafts - Verein.

Mittwoch den 19. April im Hopfenbruch

Meine Sprechstunden sind

Vormittags von 8 bis 10 Uhr

und Nachmittags von 2 bis

4 Uhr.

Dr. Lehmann,

prakt. Arzt,

Lousenstraße 27, eine Treppe.

Produkten - Berichte

vom 12. April.

Berlin. Weizen 180—220 Mk Roggen
152—165 Mk Gerste 140—180 Mk
Hafer 145—185 Mk Erbsen 178—210 Mk
Rübsl 61,5 Mk Leinöl 58 Mk Spiritus
44,7 Mk

Stettin. Weizen 204 00 Mk Roggen
144 50 Mk Rübsl 62,50 Mk Spiritus
43,70 Mk

Berlin, 12 April Heu, Etr 3,25 —
4,50 Mk Stroh, Schoß 49 50—51 Mk

(Hierzu zwei Beilagen.)

Kurveste

Die Provinzial-Ordnung.

Vortrag des Provinziallandtags-Abgeordneten
Bürgermeister Meydam, gehalten im liberalen
Verein am 8. April

(Fortsetzung)

Die Geschäfte des Landtages erstrecken sich im Allgemeinen auf die Begutachtung von Gesetzentwürfen und sonstigen Gegenständen, welche die Provinz betreffen und ihm zu diesem Zwecke von der Staatsregierung überwiesen werden, und auf die Vertretung des Provinzialverbandes und die Beratung und Beschlussfassung über die Angelegenheiten desselben. Insbesondere unterliegen ihm

der Erlass von Provinzial-Statuten und Reglements, die Vertheilung von Leistungen, die die Provinz für den Staat aufzubringen hat,

die Beschlussfassung über die Ausgaben, zu welcher die Provinz verpflichtet ist, oder welche im Interesse derselben erforderlich sind, also über die Verwendung der ihr überwiesenen Renten und ihrer sonstigen Einnahmen, über Aufnahme von Anleihen, die Ausschreibung von Provinzial-Abgaben, Veräußerung von Grundstücken, Feststellung des Etats, Dechargierung der Jahresrechnung, Einrichtung von Provinzialämtern etc.

Auch wählt der Landtag den Provinzial-Ausschuss. Die Bestimmung dieses Ausschusses ist die Verwaltung der Angelegenheiten des Provinzialverbandes. In dieser Richtung gleicht er dem Kreis-Ausschuss, welchem die Verwaltung der Angelegenheiten des Kreises obliegt, aber während der Provinzial-Ausschuss nur jene Bestimmung hat, hat der Kreis-Ausschuss auch bei den Geschäften der allgemeinen Landesverwaltung mitzuwirken (z. B. die Genehmigung zu gewerblichen Anlagen zu erteilen), und insbesondere freitragende Verwaltungssachen in erster Instanz zu entscheiden. In der Provinz ist zur Mitwirkung bei der allgemeinen Landes-Verwaltung der Provinzialrath berufen und zur Entscheidung der freitragenden Verwaltungssachen in der oberen Instanz für jeden Regierungs-Bezirk das Bezirks-Verwaltungs-Gericht, und in der 3. Instanz für den ganzen Staat das Ober-Verwaltungs-Gericht angeordnet. Ich wende mich wieder zum Provinzial-Ausschuss. Er besteht aus einem Vorsitzenden, 7—13 Mitgliedern und dem Landes-Direktor. In unserer Provinz ist vom Landtage, unter Bestätigung des Königs, die Zahl der Mitglieder auf 9 festgesetzt worden. Dazu hat man gewählt 2 Landräthe, 2 Bürgermeister, 2 kleine und 3 Rittergutsbesitzer, der Vorsitzende und der Landes-Direktor sind ebenfalls aus dem großen Grundbesitz hervorgegangen. Dazu die Landräthe, also 7 große, 2 kleine, 2 Städter. Auch dieser Ausschuss versammelt sich, durch den Vorsitzenden berufen, so oft es die Geschäfte erfordern. Er giebt sich selbst eine Geschäfts-Ordnung, die aber der Genehmigung des Landtages bedarf, er hat die Beschlüsse des Landtages vorzubereiten und auszuführen, die Angelegenheiten der Provinz, das Vermögen und die Anstalten

derselben, nach Maßgabe der Gesetze, des Etats und der sonst getroffenen Bestimmung zu verwalten, und die Provinzial-Beamten — mit Ausschluss der höheren — zu ernennen, und endlich die Wahlen in den vorhin erwähnten Provinzialrath vorzunehmen. Diese ganz neue Behörde besteht aus dem Ober-Präsidenten der Provinz, einem höheren, zum Richteramte befähigten Verwaltungsbeamten und 5 vom Provinzial-Ausschuss und aus dessen Mitte gewählten Mitgliedern. Nicht wählbar sind die Landräthe und der Landes-Direktor. Die Wahl blieb sonach auf 8 beschränkt, schied den Vorsitzenden des Ausschusses und die beiden kleinen Grundbesitzer vom Provinzialrath aus und brachte 3 Ritterguts-Besitzer und 2 Bürgermeister. Die dem Provinzialrath zugewiesene Mitwirkung an der allgemeinen Landesverwaltung erstreckt sich im Wesentlichen auf die Beaufsichtigung der Kommunal-Angelegenheiten der Kreise und Gemeinden, die Schul-Angelegenheiten und des Wegebaues in der höheren Instanz und die endgültige Feststellung der Amtsbezirke. Für die eben gedachte Beaufsichtigung in der niederen Instanz ist für jeden Regierungs-Bezirk ein Bezirksrath gebildet, welcher aus dem Regierungs-Präsidenten, einem zum Richteramte befähigten höheren Verwaltungs-Beamten mit 4 von dem Provinzial-Ausschuss gewählten Mitgliedern besteht. Diese Wahl ist gefallen im Regierungs-Bezirk Potsdam auf 2 große und je 1 kleinen Grundbesitzer und Bürgermeister, im Regierungs-Bezirk Frankfurt auf 3 große Grundbesitzer und 1 früheren Bürgermeister, jezt ständischen Beamten. Die bisherige Bestimmung der Regierungen zum Erlass und beziehungsweise zur Genehmigung und Außerkräftsetzung von Polizei-Verordnungen geht mit Bildung der Bezirksräthe auf den Ober-Präsidenten, zum Theil unter Zustimmung des Provinzial-Raths über.

Die laufenden Geschäfte der kommunalen Provinzial-Verwaltung hat der Landesdirektor wahrzunehmen. Er ist der höchste besoldete Beamte der Provinz, welcher vom Provinzial Landtage auf 6 bis 12 Jahre gewählt wird und der Bestätigung des Königs bedarf. Für uns ist diese Stellung neu, da unsere Provinz in 4 besondere kommunalständische Verbände zerfiel: die Altmark, die übrige Kurmark, die Niederlausitz und die Neumark, und jeder dieser Verbände für sich einen Direktor, die Neumark in der Person des Landraths von Meyer-Arnswalde, hatte. In seiner Geschäftsführung steht der Landtag unter der Aufsicht des Provinzial-Ausschusses, dessen Beschlüsse er vorzubereiten und auszuführen hat. Er ist der Vertreter des Provinzial-Verbandes nach außen hin, verhandelt Namens desselben mit Behörden und einzelnen Personen und darf die Thätigkeit der Kreis-, Amts- und Kommunal-Behörden zu Vermittelungen und Gutachten in Anspruch nehmen. Ihm können noch andere obere Beamte mit beratender oder beschließender Stimme vom Provinzial Landtage zugeordnet werden, z. B. wie dies in unserer Provinz zunächst geschehen wird, ein Syndikus und ein Bau-Beamter. Die Bureau-Kassen- und sonst erforderlichen

Beamten werden durch den Etat bestimmt und durch den Ausschuss ange stellt.

Für die unmittelbare Verwaltung und Beaufsichtigung einzelner Anstalten sowie für die Wahrnehmung einzelner Angelegenheiten des Verbandes können besondere Kommissionen oder Kommissare bestellt werden. Hier ist z. B. an die verschiedenen Landarmen-häuser, Siren-Anstalten, Chausseebauten u. dergl. zu erinnern.

Alle dazu bestimmten Personen erhalten, wie die Mitglieder des Landtages selbst, des Ausschusses, des Provinzial- und Bezirksrathes, Reisekosten und Tagelöhner, welche vom Landtage auf 60 Pf. für 1 1/2 Mil. Landweg, 20 Pf. Eisenbahn und bezw. 12 Mark täglich festgesetzt worden sind.

Ueber alle Einnahmen und Ausgaben wird auf ein oder mehrere Jahre ein Etat vom Ausschuss entworfen, vom Landtage festgestellt und durch die Amtsblätter veröffentlicht. Bei der Vorlegung desselben soll der Ausschuss über den Stand der Verbands-Angelegenheiten Bericht erstatten. Nach dem Etat ist der Haushalt zu führen. Jährlich ist Rechnung zu legen, die der Ausschuss zu revidiren und demnächst der Landtag zu prüfen, festzustellen und zu entlasten hat. Auszüge daraus werden ebenfalls durch die Amtsblätter veröffentlicht.

Der Provinzial-Landtag kann die Ausschreibung von Provinzial-Abgaben beschließen, welche bis zum Erlass eines besonderen Kommunal-Steuergesetzes auf die einzelnen Land- und Stadtkreise, nach Maßgabe der direkten Staatssteuern, mit Ausschluss der Haussteuer, Gewerbesteuer vertheilt werden, und kann jedoch, wenn eine Einrichtung einzelnen Theilen der Provinz in besonders hervorragendem oder besonders geringem Maße zu Gute kommt, für diese Kreise eine Mehr- oder Minderbelastung auf Beschluss des Landtages eintreten. Die staatliche Aufsicht über die gesamte Verwaltung übt der Oberpräsident, in höherer Instanz der Minister des Innern. Sie haben darüber zu wachen, daß die Verwaltung den gesetzlichen Bestimmungen gemäß geführt und in geordnetem Gange erhalten werde und können dazu über alle Gegenstände Auskunft erfordern, Geschäfts- und Kassenrevisionen vornehmen. Der Ober-Präsident kann auch Beschlüsse beanstanden und zur Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts bringen. In bestimmten Fällen bedarf es besonderer landesherrlicher oder ministerieller Genehmigung. Die bisherigen kommunalständischen Verbände bestehen vorläufig noch fort, sie sollen aber aufgehoben werden und in die Verwaltung der Provinz übergehen, theils durch besondere Gesetze, theils, und zwar so weit es sich um die Fürsorge für Landarme, Geistesranke, Taubstumme, Blinde und Idioten handelt, spätestens bis 1. Januar 1878, durch Uebereinkommen oder königl. Verordnung. Zur Anbahnung dieses Uebereinkommens sind schon auf dem letzten Kommunal-Landtage der Neumark und auf dem Provinzial-Landtage besondere Kommissionen gewählt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Sonntagliche Camera obscura.

Landesberg a. W., den 16. April 1876.

„Es giebt im Menschenleben Augenblicke,
Wo man dem Nichtsthun näher ist als sonst.
Und manche Frage frei hat an das Schicksal.“

Solch ein Moment war's, als ich am Sonntag Palmarius d. 3., behaglich in die Ecke einer deutschen Reichspost-Chaise gelehnt, solo von der Station Dechsel dem jungen Tage und der alten Stadt Schwerin entgegenfuhr. Die rosenfingerige Götter hatte sich seelen hinter dem Gollmizberge über den Horizont erhoben und vergoldete mit ihren Strahlen sämtliche Wetterfahnen der noch im Schlummer liegenden Häuser, sowie das Kreuz der Dorfkirche, deren Uhr in diesem Augenblicke jedenfalls das erste Viertel nach fünf angezeigt haben würde, wenn sie überhaupt vorhanden gewesen wäre, — die junge Saat vor dem Dorfe erglänzte in einem Meer von Brillanten, ein verschlafener Lampe verließ sein höhlenartiges Lager am Raim, gleich Aeneas schon am frühen Morgen Ferkelgebend, einige Lerchen trillerten ihren Morgengesang zu Ehren des Tages heller in die Lüfte, und ich selber konnte nichts besseres thun, als meinen einsamen Gedanken Audienz zu geben und rückwärts schauend auch eines Palmsonntages vor langen Jahren zu gedenken, an welchem ich in die Gemeinschaft des christlichen Bundes aufgenommen wurde. Von diesem weihenollen kirchlichen Akte im Gotteshause bis zu dem Erlebnisse auf der Schulbank jener Tage war nur ein kleiner Schritt und mit halb geschlossenen Augen ließ ich die alten vergilbten Erinnerungen vor meinem Geiste Revue passiren. — Ohne es zu wollen, trat die goldene Schulzeit vor mich in einer solchen Klarheit hin, daß ich alle meine Lehrer, die längst die Erde deckt aufstauen sah mit allen ihren Licht- und Schattenseiten, mit ihrer Langmuth und Herzensgüte, wie mit ihren Launen und Schwächen —

Und in diesem Meer von Gedanken und Erinnerungen griff ich nach der einzigen Reiselektüre, die ich bei mir hatte und ohne die eine Postreise zu machen nicht rathlich ist, und vertiefte mich in das neueste „Programm unseres hiesigen Gymnasiums“, in welchem zum ersten Male die sonst voranstehende gelehrte Arbeit fehlt, sie wird von Wenigen vermisst werden, denn wohl nur Fachmänner mögen für diese Beigaben die nothige Aufmerksamkeit entwickelt haben. — Ich begann den Lektionsplan für die Gymnasialklassen mit aller Andacht zu studiren, und mußte mir wiederholt sagen, um wie viel höher die Anforderungen und Leistungen an unsern Gelehrtenschulen seit 35 Jahren gestiegen, wie sehr viel alter Ballast in dieser Zeit über Bord geworfen wurde und wie viel Concessionen an die Forderungen der neuen Zeit und an den gesunden Menschenverstand gemacht seien. Allerdings überließ mich bei der Lektüre auch ein gelinder horror über den Umfang des heute zu überwältigenden Materials, und ließ die besten Leistungen meiner Jugendzeit in ziemlich kläglichem Lichte erscheinen, — aber der heutige Erziehungs-gang der deutschen Jugend ist durch Vermehrung und Verbesserung der Hilfsmittel und Methoden, sowie durch eine Summe scharfer Beobachtungen und Erfahrungen ein mehr fruchtbringender geworden und findet in der unzweifelhaft vorhandenen größeren Anzahl von sogenannten Talenten die kräftigste Unterstützung. — Ich las unverdrossen weiter, während die warme Frühlingssonne mir ins Gesicht schien und meine Augen blendete und allmählig jene feierliche Stille vorbereiten half, die in der Regel dem stillen Nickerchen vorangeht. Ich hatte bei Prima angefangen, mich durch alle Abtheilungen A und B bis Unter-Quarta vortheilhaft gehalten, fiel aber bereits bei Ober-Quinta total ab und sank endlich bei Sexta A, mit dem Prädikat „Vorzüglich“, in einen sanften

und tiefen Schlummer, das Schul-Programm trampfhaft mit den Händen umschleudend. Der Gott des Traumes acceptirte augenblicklich den Ideengang meiner wachenden, sterblichen Hülle, und hatte die Freundlichkeit, Erinnerungen aus meiner Jugend mir im modernen Kleide wieder vorzuführen. Ich befand mich in einem großen Saale, den wir klassische Deutsche heute bezeichnend „Aula“ nennen, und wurde Zuhörer einer öffentlichen Prüfung, die man in unserer Jugendzeit „Actus“ nannte. — Auf einer Estrade im Hintergrunde des Saales trat eben die Quinta A an, um Proben im Französischen abzulegen, und ich fand merkwürdigerweise unter den Schülern mich selbst in einer Duodez-Ausgabe wieder. Alles ging prächtig, auf die Frage des Lehrers folgte die Antwort des Schülers wie aus der Pistole, und ich war eben im Begriff, als Zuhörer mich des Todes zu wundern über den Fortschritt unserer jetzigen Jugend im präzisen Wissen, als ich mich zu rechter Zeit als Schüler entsann, daß unser sorgfamer und besorgter Ordinarius in der letzten Woche gerade dieses Pensum mit uns wiederholt durchgenommen und uns eingeprägt hatte, (um mich keines schärferen Ausdrucks zu bedienen) „daß es für einen tüchtigen Ober-Quintaner eine starke Blamage wäre, ein solch leichtes Französisch nicht absolut fehlerfrei übersetzen zu können.“ — Welch glückliches Spiel des Zufalls! Gerade das, was wir mit tödtlicher Sicherheit beherrschten, hatten wir zu beantworten und die vollste Zufriedenheit unserer Eltern war nach einem so brillanten Examen fürder keinem Zweifel mehr unterworfen, wir schwammen in Seligkeit. Nach dem geleisteten Französisch trug ein Mitschüler eine Ballade vor, und endlich empfing die Klasse eine äußere Auszeichnung durch eine Prämie, die einem von uns verliehen wurde. — Unserer Schüler-Meinung nach mußte unser Primus, ein überaus

Kokal- und Preis-Nachrichten.

An den hiesigen Schulen treten mit dem Schlusse des alten und dem Beginne des neuen Schuljahres zahlreiche und wichtige Personal-Veränderungen ein. Wir geben die uns von kompetenter Seite darüber zugehende Mittheilung ganz wieder, die einzelne unserer früheren bez. Nachrichten miteinbegreift. Am Gymnasium ist mit dem 1. April der ordentliche Lehrer Dr. Morgenroth von seinem Amte zurückgetreten. Ein jahrelanges Siechtum hatte in den letzten Monaten so traurige Fortschritte gemacht, daß alle Kraft des Geistes und Willens ihn nicht mehr aufrecht halten konnte. Ausgestattet mit umfassendem Wissen, seltenem Lehrgeschick und großer Pflichttreue hat er unter unsäglichem Anstrengungen bis zum letzten Augenblicke seines Amtes gewartet. Diese von allen Seiten anerkannten Vorzüge haben bewirkt, daß ihm, obgleich er noch nicht pensionsberechtigt ist, ein Einkommen zugesagt ist, welches ihn vor der äußersten Noth schützen kann. Sein Andenken als das eines sehr tüchtigen und gewissenhaften Lehrers wird dauernd sein. In seine Stelle tritt der Gymnasiallehrer Neumann aus Cottbus. Ein Kandidat des höheren Schulamtes wird als Nachfolger des Gymnasiallehrers Heideprim eintreten, welcher als Rektor nach Strauberg berufen ist. Die Oberlehrer Prorektor Haupt und Winkler haben, wie bekannt, den Titel Professor erhalten und die Schulamts-Kandidaten Dr. Büniger und Buhle werden als ordentliche Lehrer eintreten. Endlich wird zu Michaelis auch Gymnasiallehrer Löbe die Anstalt verlassen zum allseitigen großen Bedauern, da es schwer halten wird, ihn würdig zu ersetzen. — An der höheren Mädchenschule tritt zum 1. Mai an Stelle der Kandidaten Schulz der Mittelschullehrer Behne aus Weserlingen als erster Lehrer ein, Zeugnisse und Probelection lassen erwarten, daß diese Schule an ihm eine tüchtige Kraft gewonnen hat. — In Stelle des abgegangenen Kandidaten Beck wird der Kandidat Schulze aus Wolgast die erste Lehrerstelle an der Knaben-Bürgerschule vorläufig auf sechs Monate verwalten. Der sehr tüchtige Lehrer Lüben ist nach Berlin gegangen, sein Nachfolger ist der Lehrer Hamann an der Mädchen-Volksschule. Endlich sind an dieser Schule noch zwei neue Klassen errichtet und für diese der Lehrer Paul Schulz von der Mühlenvorstadt-Schule und der Lehrer Hille von der Brückenvorstadt-Schule berufen worden. — Wesentliche Veränderungen treten auch an der Mädchen-Bürgerschule ein. Nach 44-jähriger überaus treuer und segensreicher Wirksamkeit tritt der Leiter derselben, Hauptlehrer Becker, auf seinen wiederholten Antrag in den wohlverdienten Ruhestand. Der aufrichtige Dank seiner Schüler und Schülerinnen und die ungetheilte Anerkennung der Behörde begleiten ihn. Mit seinem Abgange ist die genannte Schule zu einer Rektorschule erhoben und zum ersten Rektor der bisherige Konrektor Binting aus Cuxtrin gewählt worden, nach aller Voraussehung ein würdiger Nachfolger seines Vorgängers. Durch den Tod verlor die Schule den alten, treuen Lehrer Hirsborn, ihm folgt der frühere Lehrer Engel, der nach einjähriger Pause ins Lehramt zurückgetreten ist. Der Lehrer Fehlbauer ist nach Leipzig gegangen und in seine Stelle der Lehrer Däue aus Sonnenburg getreten. — Das Amt des Lehrers Hamann an der Mädchen-Volksschule erhielt Lehrer Conrad aus Groß-Hafslingen, das des Lehrers Hille an der Brückenvorstadt-Schule der Lehrer Schmalte aus Neuenpach und das des Lehrers Schulze an der Mühlenvorstadt-Schule der Seminar-Abiturient Weichert aus Drossen. — Nur die Knabenvolksschule, die Friedrichstädter Volksschule und die Bürgerwiesenschule haben keinen Lehrwechsel gehabt, an allen übrigen Schulen fanden im Ganzen 16 Personal-Veränderungen statt. Mögen die Neueintretenden mit rechter Treue und Gewissenhaftigkeit ihr schweres und wichtiges Amt führen.

Zur Veröffentlichung geht uns zu folgender Verwaltungsbericht des **Verhönerungs-Vereins**, errichtet in der General-Versammlung am 12. April 1876 vom Vorsitzenden Stadtrath Ernst Michaelis. Als wir am Schlusse unseres vorjährigen Berichts uns dahin aussprachen, daß durch Vollendung der Promenade in der Fernemühlen-Straße ein Abschluß in unsern Anlagen eingetreten sei, der uns gestatte, unsere ganze Aufmerksamkeit auf Erhaltung und Verbesserung des Bestehenden zu richten, glaubten wir nicht, schon heute den Abschluß widerrufen zu müssen. Wollen aber gleich dabei betonen, daß dieser Widerruf uns nicht schwer wird, vielmehr gern und freudig geschieht, da er uns in den Stand setzt, die Mittheilung zu machen, eine, mehrere Jahre schmerzlich vermisse Promenade wieder herstellen zu können, und zwar besser wie vorher gewesen. Wie allgemein bekannt, hatten wir in den letzten Jahren nur einen Zugang zum sogenannten Müller'schen Berge, unfreistrett dem schönsten Punkte dicht bei der Stadt, den Bemühungen der städtischen Behörden ist es nun gelungen, durch Tausch einen 3 Meter breiten Fußsteig, von der Kuppe des Berges abwärts nach der Friedberger Chaussee führend zu erwerben, der uns für alle Zeiten erst den Genuß der beliebten Partheie sichert. Wir haben gern die Ausführung sowohl der dazu nothwendigen, mit zugehörigen Anlagen, als auch überhaupt der ganzen Herstellung übernommen, und wenn auch unser Kassenbestand dadurch arg erschüttert wird, so hoffen wir einmal, daß unsere Mitbürger, in deren Interesse wir ja nur arbeiten und schaffen, durch treues Festhalten an unserm Verein und durch Hinzutreten zu denselben uns auch diese Ausgabe werden überwinden lassen, das andere mal sind wir von den geehrten städtischen Behörden stets mit der größten Bereitwilligkeit in unserm Streben unterstützt worden und werden, auch diesmal, wenn es nothwendig ist, nicht im Stich gelassen werden, — die Ausführung ist beinahe vollendet und erfreut

sich, so weit wir dies wahrgenommen, der allgemeinsten Zustimmung. — Wir haben aber über diese neue Anlage unsere alten nicht vernachlässigt, haben, wo nothwendig, nachgepflanzt und verbessert, und namentlich die Südseite der Schanze bei Schumacher's Halle dies Frühjahr wiederum ganz neu abdoßirt und durch Einlegen von Peden und Akazienpflanzungen eine festere Bepflanzung zu erzielen versucht. Auch diese Arbeit hat eine bedeutende Ausgabe verursacht, war gleichwohl unbedingt nothwendig, da die liebe Jugend in ihrem Uebermuth die Seite so zertreten hatte, daß sie wie der Abhang eines wüsten Sandberges ausfiel! Und hierbei richten wir an unsere Mitbürger die dringende Bitte, unsere mit vieler Mühe und Opfer an Geld und Zeit geschaffenen Anlagen mit überwachen und schützen zu helfen, die Herren Lehrer aber ersuchen wir insbesondere, doch immer wieder und wieder ihre Schüler darauf hinzuweisen, wie durch Uebermuth so leicht Bäume, Sträucher und Rasenpartheien zerstört werden, die oft jahrelangen Fleiß und Mühe zur Entwicklung bedurften nicht zu gedenken der Kosten, die fortwährend dadurch entstehen, leider ist in der letzten Zeit die Zerstörungssucht eine recht bedeutende gewesen, so ist die Lindenpromenade in der Heinersdorferstraße arg heimge sucht und bedarf vieler Nachpflanzungen, — wahrlich, es gehört eine recht große Liebe und noch größere Geduld zur Sache, immer wieder von vorn anfangen zu müssen, wenn man glaubt im besten Zuge zu sein. — Nach einer andern Seite, wo wir unsere Fürsorge für Schaffung einer schattigen Promenade betheiligen wollten, ist uns dies leider nicht gelungen. Ein Fieber, der an der Warthe entlang zum Bahnhof geht, wird die Strecke von Kerst bis zur Brücke beim Bunde'schen Garten an sonnigen Sommertagen unentraglich gefunden haben, da kein Baum, kein Gebäude den geringsten Schatten gewährt, da nun besagte Strecke von der II. Betriebs-Inspection der Königl. Eisenbahn unterhalten und verwaltet wird, uns also kein Recht zusteht, dort Bäume zu pflanzen, wandten wir uns unterm 26. Oct. v. J. in einem höflichen Ansuchen an die qu. Inspektion, worin wir dahin vorstellten, durch Bepflanzung, vielleicht mit Kastanien, von Kerst bis zur Holz-Industrie-Gesellschaft den vielen Passagieren von und zum Bahnhof mit der Zeit einen schattigen Weg zu schaffen. — Eine Antwort haben wir nicht erhalten — eine Anpflanzung ist nicht gemacht.

Was nun den Stand unserer Kasse anbelangt, so weist derselbe nach Einnahme von 217 Mitglie dtern (weniger als im Vorjahr 19) 648 M. 75 Pf. Bestand u. sonstige Einnahmen 428 „ 48 „

Summa 1077 „ 23 „
dem gegenüber steht eine Ausgabe von 630 „ 45 „
so daß ein Bestand von 446 „ 78 „
verbleibt, hierbei müssen wir bemerken, daß unser Rechnungsjahr mit dem Kalenderjahr läuft, während unser Verwaltungsbericht immer die Arbeiten von

fleißiger Junge, diese Auszeichnung empfangen, und nicht der zehnte in der Klasse, der geniale Hans Bummlich, dem seine schönen Gaben, aber nicht sein zweifelhafter Fleiß das mühelose Vorschreiten erleichterten, aber was verstanden wir Jungen von dergleichen Dingen, bei denen von Gunst oder Mißgunst ja niemals die Rede sein darf? — Der abtretenden Quinta folgte eine andere Klasse und dasselbe Wanderv wiederholte sich, es klappte merkwürdiger Weise wiederum wunderbar, was sogar in der zahlreichen Zuhörerschaft Anerkennung fand, ja, ein ehrbarer Bürger, der die Tauchnitz'sche Ausgabe des ihm gereichten Homer verkehrt in der Hand hielt, war über die Leistungen seines eben examinirten Sohnes geradezu außer sich und scandirte unbewußt mit Händen und Beinen den Hexameter mit, den der gelehrte Sproßling dem erstaunten Auditorio zum Besten gab, — es war ein wahrhaft erhebender Anblick. — Und immer noch sekundirte eine fernere Klasse abwärts bis zu den reizenden und harmlosen Riputen aus der Vorschule, welche, der Bedeutung des Tages sich allein vollbewußt, mit glänzenden Augen, angepornter Aufmerksamkeit und hochgehobenem Zeigefinger den Winken und Fragen des Lehrers folgten und schließlich ihren Deklamator vor die Schranken schickten, — Alles lieblich, ungekünstelt und zu tausend schönen Hoffnungen berechtigend. Ihnen leuchtete noch nicht das Licht der höheren Erkenntnis, und sie waren mit Recht von ihrem Wissen einmüthig, von dem sie vor Rath und Senatoren der Stadt so unzweideutige Beweise abgelegt. — Wir aber hatten eine Ahnung davon, mit wie wenig Weisheit unter Umständen bei solchem Aktus geprunkt werden konnte und wurde, wenn nur unser guter Ordinarius seine Sache verstand, und wir hatten demzufolge über den Werth einer solchen öffentlichen Prüfung auch schon unsere besonderen Gedanken, natürlich kindliche. Und mein Traumgebild verwob nach und nach alte und neue Zeit, — ich wurde vom Knaben schnell wieder zum Mann, und erwog soeben in meinem Geiste, wie viel des alten Plunders und Gerümpels die Neuzeit schon, Gott sei Dank, kalt gestellt hätte, — unter Anderm auch diese Parade-Rollen der öffentlichen Prüfungen, —

als mein Postwagen urplötzlich einen derben Stoß empfing und mich harmlosen Schläfer weckte, ich lehnte noch immer in der Ecke der deutschen Reichspost-Chaise und passirte soeben die hölzerne Brücke über die reißende Odra dicht vor Schwerin, und hielt noch immer das Oster-Programm No. 61 in der Hand, auf dessen vorletzter Seite mit fetter Schrift steht „Ordnung der öffentlichen Prüfung“: „Meine Enttäuschung war herzerbrechend, und in tiefer Zerkürnung beschloß ich, meinen Lesern und dem 19. Jahrhundert dieses Miniatur-Spiegelbild einer Einrichtung vorzuhalten, über deren Conservirung der größte Theil der deutschen Erzieherschaft schon seit Jahren den Stab gebrochen hat.“

Concert.

Ueber das am 6. d. Mts. im Saale des hiesigen Attentheaters stattgehabte Concert der Richter'schen Kapelle fühlen wir uns, abgesehen von dem durchweg klassischen Programm, umsomehr veranlaßt noch nachträglich zu referiren, weil es sich um die Leistungen der Kapelle handelt, wie sie jetzt nach dem bei Beginn dieses Quartals eingetretenen theilweisen Wechsel im Personal der Musiker zusammengefaßt ist. In dieser Beziehung ist zunächst zu registriren, daß fast sämtliche tüchtige Kräfte der früheren Kapelle geblieben und an Stelle der schwächeren gute Acquisitionen von Herrn Richter gemacht sind. Unter Letzteren zeigten sich bereits in diesem Concerte die Vertreter der 2. Violine des 1. Waldhorns und der Posaune als tüchtige Musiker. Schmerzlich für uns war es allerdings, daß sich wie dies bereits in der letzten Sonnabend-Nummer dieses Blattes berichtet worden, gerade zu diesem Concerte, zu dessen Veranstaltung Herr Richter von kompetenter Seite in wohlverdienter Anerkennung der bisher in den Sinfonie-Concerten gebotenen Kunstgenüsse veranlaßt worden war, nur eine so geringe Anzahl von Zuhörern eingefunden hatte. Sollte das Interesse, welches unser musikalisch begabtes Publikum dem Bestreben des Herrn Richter, nach besten Kräften, selbst mit Opfern, uns nur gute Musik zu bieten, schon erlahmen? — Das würde den Einwohnern hiesiger Stadt die in ihrem intelligenteren Theile in anerkennenswerther Weise ein so eifriges Bestreben zur Verallgemeinerung der Volksbildung an den Tag legen, doch den Vorwurf der Einseitigkeit zuziehen, und früher oder später Herrn Richter bestimmen müssen, sein Domicil hier wieder aufzugeben. Dies wünschen aber gewiß nur Wenige. Wir können daher im Interesse einer guten Sache nur unsere bereits früher ausgesprochenen Ermahnungen und Bitten wiederholen, den Bestrebungen des Herrn Richter auch materiell ausreichende Unterstützung zu Theil werden zu lassen.

Was das in Rede stehende Concert selbst anbelangt, so haben wir bereits oben erwähnt, daß demselben ein durchweg klassisches Programm zu Grunde lag. Schon die erste Ouverture zu den Jahreszeiten mit dem lieblichen Eingangschor des „Frühlings“ zündete in ihrer preciosen und gut nuancirten Ausführung Seitens der Kapelle bei der „kleinen, aber ausserwählten“ Schaar der Zuhörer, und regte bei uns den schon immer, aber vergeblich gehegten Wunsch einmal wieder hier dieses frische, unvergänglich schöne und für Jedermann verständliche Ratorium zu hören. Das Concertino für Clarinette von unfrem Altmeister Succo gab Herrn Bauer Veranlassung durch schönen Vortrag und leichte Ueberwindung der größten Schwierigkeiten sein ausgezeichnetes Talent zur Geltung zu bringen und reichen Beifall zu ernten. Klassisch war der hierauf folgende Vortrag der Charakterstücke „Träumerei“ und „Abendlied“ von Schumann durch das Streichquartett, und hatte einen Da-Capo-Auf der „Träumerei“ zur Folge. Diese Composition ist aber auch von einer Innigkeit des Gefühls durchdrungen, wie wir sie bei Schumann nur noch in der „Erinnerung“, am Todesstage seines Freundes Mendelssohn componirt, wiedergefunden haben. In der Fantasie für Waldhorn lernten wir den neuen Hornisten Herrn Alschner sowohl hinsichtlich der Reinheit und Weichheit des Tones als hinsichtlich der technischen Fertigkeit von der vortheilhaftesten Seite kennen. Durch seine Mitwirkung gewann auch entschieden die Ausführung des herrlichen Septuor von Beethoven, das wir bereits im 8. Sinfonie-Concerte im Uebrigen mit derselben Besetzung hörten. Die größere Vertrautheit der Spieler mit der Composition hatte selbstverständlich auch ein noch besseres Gelingen zur Folge. Nur das erste Allegro con brio war so gleich im Eingange von der Violine so feurig erfasst, so daß das offenbar zu schnelle Tempo nicht nur die Klarheit der Passagen sondern überhaupt diesem ganzen Sage für den richtigen Kunstgenuss schadete.

Den 3. Theil des Concertes eröffnete die romantische Ouverture zu den „Gebrüden“ von Mendelssohn, deren prachtvolle Instrumentation uns in vortrefflicher Ausführung die fast plastische Tonmalerei dieser ewig schönen Composition zu Gehör brachte. Der Vortrag des „Wanderers“ von Schubert auf der Posaune durch Herrn Rastik ließ uns in diesem Herrn einen tüchtigen Vertreter seines Instrumentes erkennen. Den Schluß bildete die Ouverture zu „Rienzi“ von Wagner. Wenn Wagner in dieser Composition zu seinen späteren Werken noch zahn erscheint, so ist darin doch schon ein so kräftiges Darstellungsmaterial zur Anwendung gebracht, namentlich eine so große Vertretung der Blechinstrumente, daß es dem Streichquartett unser Orchesters bei der sichtbaren Anstrengung nicht so lang sich der vollständigen Erdrückung zu entziehen. Die Folge davon war, daß dieses immerhin brillant Musikstück nicht zum richtigen Ausdruck kam —

einem Frühjahr zum andern erfährt, und daß es erwünscht wäre, für die Folge darin in irgend welcher Weise eine Uebereinstimmung herbeizuführen.
An diesen Verwaltungsbericht knüpfte sich eine zweistündige Debatte über das, was an Neuem für die Folge von dem Verein zu schaffen sei. Wir werden demnächst ausführlicher darauf zurückkommen, und bemerken nur noch, daß man die Anregung dazu gab, fortan neben der Pflege der jungen Promenade hauptsächlich die Schöpfung von Parkanlagen im Auge zu behalten. Bei der statutenmäßigen Neuwahl des Vorstandes wurden von den 24 Anwesenden Buchhändler B. Schaeffer wieder, und statt der ausscheidenden und ablehnenden Lehrer Baese und Mögeli neu gewählt. Kreisgerichtsrath Kaehler und Deichhauptmann Müller, im Amte bleiben außerdem Maler Klose und Stadtrath Michaelis.

—r Der neuliche Vortrag des Wanderlehrers Keller über „Gewerkvereine“ hat zunächst die Folge gehabt, daß uns über ein in diese Reihe von Genossenschaften zu zählendes und seit dem 1. Juli v. J. hieselbst bestehendes Institut von zuständiger Seite folgende Mittheilung gemacht wird. Die von den selbstständigen Schuhmachern hieselbst errichtete Kranken-Kasse verfolgt den Zweck, ihren Mitgliedern und deren Familiengliedern die nöthige ärztliche Hilfe, sowie die erforderlichen Arzneien und sonstigen Heilmittel kostenfrei zu gewähren. Nach dem Statut ist jeder selbstständige Schuhmacher der Stadt Landsberg a. W. gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes von 3 Mark der Kasse beizutreten berechtigt, und nur verpflichtet, einen geringfügigen Beitrag von 25 Pf. pro Woche zu leisten. — Die Lebensfähigkeit der Kasse, welche bereits 50 Mitglieder zählt, erscheint vollkommen gesichert, denn, obwohl in den verfloffenen 3 Quartalen ihres Bestehens viel Krankheiten unter den Mitgliedern ausgebrochen und nicht unbedeutende Kosten zu bestreiten waren, namentlich auch noch die der Einrichtung, so hat sich dennoch an jedem Quartalschluß ein, wenn auch nur kleiner Ueberschuß ergeben, welcher das Kassenvermögen bildet. — Als Vorsteher, Kassirer, Schriftführer, bezw. deren Stellvertreter fungiren: F. Enkpihl, W. Thieme, F. Sperling, F. Friedrich, F. Kraatz und H. Weyrich, als Ausschüßmitglieder: H. Wittke, E. Stark und C. Meyer. Wir erblicken in dieser neuen Einrichtung einen bedeutenden Fortschritt, und meinen, daß diesem Vorbilde noch andere Handwerks-Genossenschaften folgen werden. Ein Institut, wie das vorerwähnte, ist geeignet, den oft sehr gedrückten Handwerksstand zu heben, und der geringe Beitrag jedes Einzelnen, dessen Leistung in wöchentlichen, keineswegs schwerfallenden Raten geschieht, steht in keinem Verhältnis zu den Wohlthaten, die ein Zusammenwirken allein nur hervorbringen kann. Es wird dadurch nicht nur eine Selbstverwaltung, sondern auch eine Selbsterhaltung geschaffen.

—r Wie uns amtlich mitgetheilt wird, finden direkte Beordnungen zu den Kontrol-Versammlungen mittelst Gefellungs-Ordres oder Beordnungslisten — wie sie früher eingeführt waren — nicht mehr statt. Wir geben daher nach der Kreisblatt-Bekanntmachung des Bezirks-Kommandos die Gefellungs-Termine für die im Kreise Landsberg stattfindenden Frühjahrs-Kontrol-Versammlungen wie folgt bekannt: Am 18. April. Lausfel Vormittags 1/2 9 Uhr. Vieh Mittags 12 Uhr, 19. Düringshof Vormittags 11. Fichtwerder Nachmittags 2, 20. Massin Vormittags 9, Liebenow Nachmittags 1, 21. Wormsfelde Vormittags 9, Stolzenberg Vormittags 11, 22. Pollyhen Vormittags 10, Alt-Eylte Nachmittags 1, 24. Altenforge Vormittags 9 Uhr. In unserer Stadt selbst haben sich die Reservisten der Provinzial-Infanterie am 24. April cr., Nachmittags 2 Uhr, die der Garde und aller übrigen Waffengattungen, sowie die im Reserve-Verhältnis befindlichen Zahlmeister, Aspiranten, Büchsenmacher, Arbeits-Soldaten, Dekonomie- und Train-Handwerker aus der

Stadt am 25., Vormittags 9 Uhr, und an demselben Tage Nachmittags 2 Uhr sämtliche Reservisten aus den Ortschaften Borkow, Bürgerweien, Galoffstein, Gurgenaue, Gzetriz, Giesen, Rohwiese, Seidlich und Wepritz zu stellen.

—r Zur Selbstverwaltung. Die Petition (betr. die einheitliche Regelung der Berechnung des Landlehrer-Einkommens) welche der Kreislehrer-Verband im August 1875 an den Kreis-Ausschuß gerichtet hatte, war, wie in der Verbands-Versammlung vom 8. d. M. der Vorsitzende mittheilte, trotz der im Februar d. J. geschehenen Wiederholung, am 7. d. M. noch nicht beantwortet worden. In Folge dessen hat der Vorstand an diesem Tage Beschwerde über den Kreis-Ausschuß bei dem Verwaltungsgericht in Frankfurt a. O. geführt. Unabhängig davon ist am 10. d. M. bei dem Vorsitzenden dattirt vom 21. März, ein Bescheid des Kreis-Ausschusses eingegangen, dahin lautend, daß der Kreis-Ausschuß sich nicht beeinflussen lassen könne. Von diesem Bescheid hat der Vorstand am 11. sofort Abschrift an das Verwaltungsgericht eingesandt.

—r Gewerbe- und Handwerker-Verein. In der Sitzung vom 10. d. M. (Vorsitzender Lehrer Mögeli) kam zur Kenntniß des Vereins die von uns schon mitgetheilte abschlägliche Antwort des Gemeindevorstandes der Hauptkirche an den Magistrat, betreffend die Kirchenbuden. In einer längeren Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß, wie aus den Akten ersichtlich, schon vor 30 Jahren die Sache aus demselben Grunde des finanziellen Uebermaßes bei Seite gelegt sei. Unter dem ferneren Hinweis, daß schon vor 20 Jahren von der Bauhaftigkeit der Kirchenbuden gesprochen sei, wird beschlossen, auf Erlass erneuter Anträge in der Angelegenheit wiederholt hinzuwirken. — Den Aufforderungen der Handwerks-Genossenschaft in Schönebeck a. Elbe, zur Bewilligung einer Unterstützung, und denen des Ausstellungs-Komitees zu Neustadt-Eberswalde, zur Betheiligung an der Lotterie, soll Folge gegeben werden. — Aus der Versammlung wird die Bitte an den Vorstand des Vereins-Verbandes laut, die Karten-Controle bei den Vorträgen — wenigstens nicht für allbekannte Mitglieder — so sehr streng nehmen zu wollen. Die Anwesenden sind verschiedener Ansicht darüber.

—r Am 1. Januar d. J. hat in der Organisation der hiesigen Bahn-Verwaltung eine Veränderung infolge stattgefunden, als der Bezirk der Königl. Eisenbahn-Kommission zu Berlin, welcher von Berlin bis Schneidemühl geht, nunmehr für den Betrieb der Strecke Berlin-Schneidemühl die eine Betriebs-Inspektion zu Berlin und für die Bauten und Unterhaltungsarbeiten drei Bau-Inspektionen (und zwar eine zu Berlin für die Strecke Berlin-Müncheberg incl. Zweigbahn Fredersdorf-Rudersdorf, eine zu Custrin für die Strecke Müncheberg-Düringshof u. Custrin-Frankfurt, und eine zu Landsberg für die Strecke Düringshof-Schneidemühl) hat. Es sind jetzt also auch auf unserer letzten Strecke — analog den Vorgängen auf den nördlichen Theilen der Ndbahn — Bau-Inspektion und Betriebs-Inspektion vollständig getrennt worden. Bekanntlich glaubte man hierorts, daß bei der Ausführung dieser Trennung Landsberg für den Wegfall der Betriebs-Inspektion durch den hierher zu legenden Sitz einer Eisenbahn-Kommission entschädigt werden würde, die betreffende Petition des Kaufmännischen Vereins wurde aber, wie wir wissen, seiner Zeit vom Minister abschlägig beschieden. Unsere Stadt hat demnach zu Anfang des Jahres verschiedene Betriebs-Sekretäre verloren, ihnen folgte am 1. April der Baumeister Plathner, welchem die vorhin genannte 2. Bau-Inspektion zu Custrin übertragen worden, der aber bis zur Regelung dortiger Wohnungs- und Bureau-Verhältnisse hier sein Domicil hatte. An Stelle des nach V. verlegten Eisenbahn-Bau-Inspektors Magnus ist für die 3. Bau-Inspek-

tion hierher — wie schon gemeldet — Baumeister Nicolassen dirigirt.

—r An Stelle des beurlaubten Majors Kroll ist der Major Frhr. von dem Busche-Haddenhausen zum Infanterie-Bataillon kommandirt worden.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Drossen, 9. April. Die meisten Stimmen über die Volksschule sprechen sich dahin aus, daß sie Staatsanstalt werde. Der Lehrerverein der Kreise Ost- und Westfalen hat z. B. den Gemeinden ein Schriftstück zugehen lassen, nach welchem sie erklären sollen: „Wir wünschen, daß die bisherigen Schullasten den Gemeinden abgenommen und dem Staate übertragen werden, dagegen verpflichten wir uns, die Schul-Ländereien und die Schulgebäude dem Staate unentgeltlich zu überlassen.“ Jedenfalls denken die Herren Mitglieder jenes Vereins mit dem Spruchworte: „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft warm.“ Schon im Interesse der Gemeinden, bei denen sich durch die Kreisordnung die Lasten nicht vermindert haben, wünschen wir, daß der Staat bereitwillig ja sage. Höchst wahrscheinlich steht er aber vor einer so wichtigen Frage, wie etwa Luther in Worms, und erbittet sich länger als 24 Stunden Bedenkzeit aus. (Schw. Int.)

Guben, 11. April. Wie uns mitgetheilt wird, kreisen in unserer Umgebung eine Menge falscher Thaler neuen Gepräges. Dieselben sind aus Blei gegossen und leicht erkenntlich durch matten Glanz und schlecht ausgeprägte Randstrich. In den letzten Tagen sollen in Rudersdorf 21 und in Ziltendorf 28 Stück derartiger Falschthaler vorgekommen sein. (Gub. Tagbl.)

Schwiebus, 7. April. In dem Prozeß Superintendent Möblich—Jullichan gegen Prediger Dr. Kalt hoff—Nikern wegen öffentlicher Beleidigung ist heute Dr. K. nach 1 1/2 stündiger Selbstvertheidigung freigesprochen.

Sorau, 7. April. In der am 5. d. M. stattgefundenen General-Versammlung des Verschönerungs-Vereins, mit welcher das 14. Geschäftsjahr offiziellen Abschluß fand, machte der Vorsitzende Stadtrath von Jerschau, die erfreuliche Mittheilung, daß die Mitgliederzahl, trotzdem im Laufe des Jahres 50 ausgeschieden sind, stetig gewachsen ist. Der Verein zählt z. Z. 677 Mitglieder, 133 mehr als im Vorjahre. Der Vorstand besteht aus 4 Stadträthen. (Sor. Wochbl.)

Zielenzig, 10. April. Bei dem Abbrechen der Stadtmauer in der Fogenstraße wurde heute Vormittag ein Mauerstein mit einer noch nicht gut zu entziffernden Inschrift und der Jahreszahl 1102 gefunden. Wahrscheinlich ist die Mauer in diesem Jahre errichtet worden. (Am. pol. Wochtbl.)

Berliner Viehmarkt vom 10. April 1876.

Zum Verkauf standen: 2735 Rinder, 7303 Schweine, 1884 Kälber, 9960 Hammel. Im Rindviehgeschäft war sowohl der Export als auch der Localbedarf bedeutend geringer. Nur mit Mühe erreichte man bei ganz flauem Handel für 1 Qual M. 50—54, für 2 Qual 42—45 und für 3 Qual 29—32 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Schweine waren flau, die Ausfuhr sehr gering, und die hiesigen Schlächter sind nicht im Stande, den Auftrieb zu absorbiren. Beste Waare M. 57, 2 Qual 53—54, für 3 Qual 49—51 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Hammel waren, trotzdem 3000 Stück weniger als lethim am Platz waren, noch schleppender als in der Vorwoche, was wohl hauptsächlich dem geringen Aufkauf zum Export zuzuschreiben ist. 1 Waare M. 21—22, 2 Waare 17—18 per 45 Pfd. Schlachtgewicht. Kälber der bevorstehenden Feiertage wegen bei soliden Mittelpreisen lebhafter.

Länderei-Verpachtung und Verkauf.

Meine zu Kernein belegenen Ländereien, meist gut bestellt, beabsichtige ich parzellenweise zu verkaufen oder meistbietend zu verpachten, und bin zum Abschluß von Verträgen von
nächsten Mittwoch den 19. d. M., Nachmittags 3 Uhr
an in meinem Wohnhause zu Kernein anwesend.
Jacob Mankiewicz.

Einjährige Kiefern = Pflanzen
verkauft die Königl. Oberförsterei
Hohenwalde.
Mehrere Eiser Milch sind täglich zu haben
Heinersdorferstraße 1.
Dasselbst ist auch guter Saat-Hafer zu haben.

Feinsten Weinmostrich,
das Pfund 35 Pf., empfiehlt
August Bohne.
Eine hochtragende Kuh
und ein Schaf mit zwei Lämmern stehen zum Verkauf beim
Eigenthümer S c h w a r z,
auf dem großen Anger.

Kölnische Hagel - Versicherungs - Gesellschaft.

Gegründet im Jahre 1853.
Vollständig begebenes Grund-Kapital: Neun Millionen Mark.

Reserve-Kapital: 811,058 Mk. 20 Pf.
Die Gesellschaft besteht seit 22 Jahren in ununterbrochener Thätigkeit, die Art ihrer Wirksamkeit ist daher bekannt.
Dieselbe versichert Boden-Erzeugnisse, Fenster- und Dachschäden zu vorausbestimmten festen Prämien, Nachzahlungen können nicht eintreten.
Die Auszahlung der Entschädigungs-Summen erfolgt alsbald, nachdem dieselben festgestellt worden sind, jedenfalls innerhalb vier Wochen nach der Feststellung.
Die Unterzeichneten geben auf Verlangen gern weitere Auskunft.
Kaufmann Robert Ritter in Landsberg a. W.,
Gastwirth F. Nix in Groß-Fahlenwerder bei Hohenwalde,
Eigenthümer J. Machus in Streitwalde bei Kriescht

Anerkannt beste
Schmiede = Kohlen,
à Str. 13 Sgr., à Wispel 8 1/2 Thaler,
sowie
gute Rußkohlen,
große Stücken, à Str. 12 1/2 Sgr. empfiehlt
Blocksdorf, Dammstr. 32.

Eine Kuh mit Kalb
steht zum Verkauf bei
Julius Lehmann
in Dörsel
Schiffer = Dienstbücher
sind vorrätzig und zu haben in
R. Schneiders Buch- und Stein-druckerei.

Bekanntmachung.

Die zu einem Anbau an das Stallgebäude der Försterei zu Altersforge und zur Bedeckung des Hausbodens daselbst erforderlichen
Maurer-, Dachdecker-, Lehmearbeiten nebst Lieferung von Feld-
steinen, Kalk, Mauerfand, Cement, Dachlatten, Dach-
spliffen, Nägeln, veranschlagt auf
Zimmerarbeiten incl. Nägel 557 10 Mark
Lieferung von 8000 Mauersteinen incl. Anfuhr, 198 15 "
veranschlagt auf 264,00 Mark,
3800 Dachsteinen desgl. auf 159 60 "
13 Hohlsteinen, desgl. auf 3 25 "

zusammen 1182,10 Mark

sollen in den einzelnen Abtheilungen getrennt oder auch im Ganzen je einem der 3 Mindestfordernden unter den in unserer Registratur ausgelegten Bedingungen zur Ausführung übertragen werden

Versteigerte Anerbietungen auf die einzelnen Lieferungen und Arbeiten und auf die Gesamtleistung gerichtet, werden bis

Dienstag den 25 April cr., Nachmittags 3 Uhr,

im rathhäuslichen Briefkasten angenommen

Landsberg a. W., den 7 April 1876

Der Magistrat

Subhastations = Patent.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Bauerngutsbesitzer Wil-
helm Goerke in Berlin gehörende,
zu Zechow belegene und Band III,
Seite 338, Blatt-No 98 des Grundbuchs
verzeichnete Grundstück, bestehend aus Acker
und Wiese, mit einem der Grundsteuer
unterliegenden Flächen-Inhalte von 7
Hectar, 84 Ar, 30 □ Metern, nach einem
Rein-Ertrage von 154 Mark 86 Pf zur
Grundsteuer veranlagt, soll

am 29. Mai d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No 20
oben im Wege der nothwendigen Sub-
hastation versteigert werden.

Auszug aus der Steuerrolle, beglau-
bigte Abschrift des Grundbuchblatts,
etwaige Abschätzungen und andere, das
Grundstück betreffende Nachweisungen, in-
gleichen besondere Kaufbedingungen können
in unserem Bureau V eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum
oder anderweitige, zur Wirksamkeit gegen
Dritte der Eintragung in das Grund-
buch bedürftige, aber nicht eingetragene
Rechte geltend zu machen haben, wer-
den aufgefordert, dieselben zur Vermeidung
der Präklusion spätestens im Versteige-
rungs-Termin anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des
Zuschlages soll

am 1. Juni d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No 20
oben, verkündet werden.

Landsberg a. W., den 7 April 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

gez. Eschner

Auction.

Am

Mittwoch den 19. April cr.,

Vormittags 9 Uhr,

sollen in der Wohnung des Gutsbesizers
und Hauptmanns a. D.

Müller in Pyrehne:

Ein Mahagoni-Cylinder-Bureau,
ein Sopha und eine Mahagoni-
Kommode

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baar-
zahlung verkauft werden

Landsberg a. W., den 13 April 1876

Meyer,

gerichtl. Auctions-Commissarius

Chocoladen

der
Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik.

Gebrüder Stollwerck

in Cöln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein
bevorzugt, befinden sich auf Lager
in Landsberg a. W. bei Conditor

Rud. Baethke und bei **Friedr.**

Hammel und in Vietz bei **J. G.**

Prinz.

Spargel = Pflanzen,

starke einjährige Darmstädter Riesen- und
neueste amerikanische

Connovers - Colossal

empfehlen

Fr. Burgass'

Handelsgärtner, Wall 4

Mädchen = Bürgerschule.

Der Unterricht für das Sommer-Halb-
jahr beginnt

Montag den 24. April cr.,
früh 7 Uhr.

Zur Aufnahme neuer Schülerinnen
werde ich

Mittwoch den 19. und Don-

nerstag den 20. April cr.,

Vormittags von 8—11 Uhr,

in der Aula der Anstalt gegenwärtig sein

Bei der Aufnahme sind Tag, Jahr

und Ort der Geburt der Schülerinnen und

die Wohnung der Eltern genau anzugeben.

Landsberg a. W., den 12 April 1876

Binting, Rektor.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der im

Königlichen Forstrevier

Massin

pro 1876

auszuführenden

Wegebau - Arbeiten

resp. Anfuhr von Lehm und Kies an den
Mindestfordernden steht auf

Donnerstag den 27. April cr.,

Vormittags 10 Uhr,

Termin im hiesigen Dienstbureau an

Zur Ausführung sollen kommen

A. Neue Bauten.

Schutzbezirk Spiegel der Weg

von Döllensradung nach Dieder-

dorf, Tag 35, 44, von Spiegel

nach Stennewitz, Tag 18, von

Dühringshof nach Diederdorf,

Tag 33, von Richtenwerder-

Döllensradung nach Diederdorf,

Tag 44

Schutzbezirk Pyrehne der Weg

von Pyrehne nach Massin,

Tag 47, von Pyrehne nach

Diederdorf, Tag 22/23, 38/39

Schutzbezirk Dolgensee der

Weg von Pyrehne nach Massin,

Tag 76, von Viez nach Char-

lottenhof, Tag 62

Schutzbezirk Rehberg der Weg

von Massin nach Blumberg, von

Viez nach Bernuchen und Neu-

damm, Tag 65 und 66

Schutzbezirk Richtenwerder der

Weg von Viez nach Ludwigsdorf,

Tag 105

Schutzbezirk Dölligerbrück der

Weg von Massin nach Döllig,

Tag 135/36 160

Schutzbezirk Glambeksee der

Weg von Massin nach Neudamm,

Tag 153, von Briesenhorst nach

Neudamm Tag 155

B. Zur Unterhaltung der

vorhandenen Lehmabfuhrbahnen

sollen Lehm und Kies angefahren werden
in den Schutzbezirken Loppow, Spiegel,
Rehberg, Richtenwerder

Die Bedingungen werden im Termin
selbst bekannt gemacht, und jeder Mindest-
fordernde hat eine Kaution von 30 Mk für
seine abgegebenen Gebote sofort im Termin
zu erlegen

Massin, den 10 April 1876

Der Oberförster.

gez. v. Werder.

Einige Hackel-Gaben mit Kneif wer-

den zu kaufen gesucht

Zechow Strasse 4

Große Auction.

Dienstag den 18. April d. J.,
von Vormittags 9 Uhr ab,

soll

auf dem Gutshofe zu Staffelde bei Soldin
sammtliches lebende und todte Inventarium, und zwar:

10 Stück Pferde,

4 Stück Fohlen,

25 Stück Fersen,

300 Stück Schafe

und Rinde,

sowie das ganze Ackergerath, darunter 1 Dreschmaschine
und Ringelwalzen meistbietend gegen gleich baare Zahlung
verkauft werden.

Moritz Messow,

Soldin.

H. Reichmann,

Landsberg a. W.

Landwirthschaftliches Institut

Schkeuditz - Leipzig.

I. Die landwirthschaftliche Realschule nebst Vorschule.

3 Realklassen und 2 Vorklassen, academisch, festangestellte Lehrer
Für Schüler von 12—20 Jahren mit der Reife von Quarta Kursus zwei und
dreijährig Englisch und Französisch, Realien, Chemie und Technologie,
Mathematik, Feldmessung, Buchführung, Thierheilkunde, Landwirthschaft
Gute und billige Pensionen Schulgeld 30 Thaler Ziel Reife für den
Einzährig-Freiwilligen Dienst. Die Vorschule nimmt Schüler aus
der Volksschule auf, um sie für die Realschule vorzubereiten

Schüler mit Vorbildung im Französischen können bei genügender
Anlage in 1 Jahre das Ziel für den einjähr. Freiwilligendienst erreichen.

II. Die Verwaltungsschule mit 2 Klassen

für Landwirthe, Scholaren, Verwalter u. s. w. jeden Alters Kursus 1/2 Jahr
Schulgeld 30 Thlr. Schreiben und Rechnen, Feldmessung und Niveliren,
Buchführung, Chemie, Bodenkunde, Thierheilkunde und Hufbeschlag,
Wiesenbau, Ackerbau Dieses Semester besuchten 54 (14—30 Jahre) diese
Schule

III. Die Schule für Zucker-Industrie

zur theoretischen Ausbildung in diesem Fache Chemie u. chem. Analyse, Physik,
Maschinenlehre, Buchführung, Versicherungswesen, Zeichnen, Zuckerrübenbau
Schulgeld 30 Thlr. Kursus vom 19. April bis 15. August.

IV. Die Lehrschmiede.

zur praktischen und theoretischen Ausbildung der Schüler im Hufbeschlag, Herr
Häsel, auf der Thierarzneischule und Lehrschmiede zu Dresden aus-
gebildet, leitet diesen Unterricht

Dies Institut benutzt Leipzigs und Halle's Hülfsmittel und Schätze und
wurde in diesem Winter von 122 Schülern aus Preußen, Sachsen, Altenburg, An-
halt, Weimar, Rheinländern, Ungarn, Polen und Italien besucht

Alles Nähere durch die

Direction.



Photographisches Atelier

von
G. Seele,

No. 4, Friedebergstr. No. 4,

fertigt Camees, sowie Emaille-Bistitenkarten
zu denselben Preisen an, wie die bisher üblich
gewesenen Bei größeren Portraits habe

Preis-Ermäßigung eingeführt Vergör-
herungen, sowie Aufnahme von jedem be-
liebigen Bilde werden auf das Beste und

Billigste ausgeführt Jede Art Rahmen
ist stets vorrätig

Aufnahmezeit von Morgens 9 Uhr
bis Nachmittags 6 Uhr

Ein geehrtes Publikum bitte genau
auf die Firma zu achten

Zu allen zahnärztlichen Operationen,
sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in
Gold und Kautschuk empfiehlt sich

R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,

Wasserstraße 8.

R. F. Daubitz'scher Wagenbitter.*)

Geehrter Herr Daubitz!
Schwarze b. Weinigen.

Durch Ihren rühmlichst aner-
kannten Wagenbitter, welchen ich

längere Zeit schon gebrauchte, bin
ich von einem sehr

alten Uebel hergestellt,
und ersuche ich Sie heute mit wiederum

5 Fl zu senden

Gustav Reichard, Tischlermeister
) Niederlagen bei W. Bern-
beck in Landsberg a. Friedrich-
straße No. 4, und E. andtke
in Vietz

Tapeten

in größter Auswahl, von 30 Pf an, bei

R. Warnecke, Maler,

Wollstraße 27

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der
Specialarzt **Dr. Killisch,**

Neustadt Dresden Be-
reits über 8000 mit
Erfolg behandelt

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Vermischtes.

Die Lissauer'sche Mordaffäre in Berlin betreffend, erzählt das „B. Z.“, daß am Dienstag unter Aufsicht mehrerer Kriminalbeamten der Versuch unternommen wurde, den eisernen Geldschrank zu öffnen. Die damit betrauten Arbeiter kamen jedoch nicht zum Ziel, weil die innere Wand des Spindes von so hartem Stahl konstruirt ist, daß sie den angelegten Bohrern widerstand. Man brachte den Schrank deshalb am Mittwoch Vormittag in die Werkstatt des Kunstschlossers Arnheim, woselbst die Rückwand des Spindes abgelöst und auf diese Weise das Innere bloßgelegt wurde. In demselben fand sich aber nichts weiter vor, als ein einziger Silbergrösch mit der Jahreszahl 1868. Es scheint sonach, daß sich in der Tasche, welche die Ermordete bei sich trug, bedeutende Werthobjekte befunden haben, welche den Thätern zur Beute wurden. Das Geldspinde stand in einem verfallenen Gartenhause, in dem auch eine Quantität Journiere lagert, die noch aus dem Geschäft des verstorbenen Gemanes herrührt. In diesem Gartenhause und am dem Spinde machte Frau Lissauer sich täglich einige Zeit zu schaffen, so daß die Hausbewohner der Meinung waren, die Wirthin habe dort ihre Werthsachen verwahrt. Die Frau hat diese Vermuthung durch allerlei Andeutungen noch genährt, vermuthlich, um Diebe auf falsche Fährte zu leiten und von der Wohnung abzuhalten. Die Mörder mußten aber den wahren Sachverhalt genau gekannt haben. Wir sagen jetzt mit Vorbedacht Mörder, denn die inzwischen vorgenommene Obduktion der Leiche hat ergeben, daß es von vorn herein auf die Ermordung der Frau abgesehen gewesen sein muß, dafür spricht zunächst eine überaus starke Strangulationsmarke an ihrem Halse, sowie die große Kraft, mit welcher der Knebel dem Opfer tief in den Schlund hineingestopft worden war.

Due'll Ueber ein in Brandenburg a. H. stattgehabtes Sabelduell zwischen zwei Officieren werden dem „Berliner Börsen Courier“ folgende Einzelheiten gemeldet. Die Duellanten waren der Seconde Lieutenant Niemeyer vom 20. Infanterie Regiment und der Seconde Lieutenant v. Boddin vom 6. Curassier Regiment. Beide kniepten früher viel mit einander, namentlich spielten sie auch viel und hoch, und Niemeyer der gar oft in Verlust gewesen zu sein scheint, nahm nicht selten die Börse seines Freundes v. Boddin in Anspruch. Später lockerten sich die intimen Beziehungen, Niemeyer aber blieb nach wie vor mit seinen Verbindlichkeiten im Rückstande, trotz wiederholter Aufforderung zur Begleichung derselben. Schließlich beging v. Boddin die Taktlosigkeit seinen Schuldner mittelst offener Correspondenzkarte zu mahnen, was Niemeyer mit der Forderung beantwortete, v. Boddin acceptirte und bestimmte als Waffen krumme Sabel als Rendezvous den „neuen Krug“. Beim ersten Gang erhielt v. Boddin von seinem Gegner, der für einen ausgezeichneten Schläger gilt, eine leichte Schramme über die linke Wacke, beim zweiten Gange eine erheblichere Verwundung über die Nasenwurzel, die einen bedeutenden Blutverlust zur Folge hatte. Nichtsdestoweniger

bestand v. Boddin auf der Fortsetzung des Kampfes und wurde im dritten Gange von seinem Gegner durch eine lebensgefährliche Verwundung quer über die Stirn zu Boden gestreckt.

Petition gegen die Schleppe. Der bayerischen Kammer ist neuerdings von einem Herrn Müller in München eine Petition zugegangen, in welcher um Einführung einer Steuer auf die Schleppekleider der Damen in verschiedenen Beträgen von 15 bis 100 Mark gebeten wird. Der Petent glaubt, daß durch diese Steuer die Abschaffung der Schleppekleider als einer der Gesundheit sehr nachtheiligen Mode bezweckt würde.

— Daß Goldstücke, durch Beschneidung mag sie auch noch so unbedeutend sein, entwerthet werden, ist ja richtig, daß aber ein Kassenschein wenn ihm ein oder zwei oder auch drei Ecken fehlen — ohne daß dadurch die Zeichnung, die Nummer oder dergleichen verletzt ist — gleichfalls werthlos sein soll, ist neu und wohl kaum zu rechtfertigen. Und doch nimmt gegenwärtig die Reichsbank keinen Kassenschein an, dem auch nur eine Ecke fehlt. Ist dieselbe angeklebt, dann wird der Schein annehmbar gefunden, fehlt sie — dann fehlt auch jede Hoffnung auf deren Annahme und das dünne Papierchen ist vollständig ungültig. — Aus eigener Erfahrung berichten wir zwar nicht, müssen vielmehr dem Dresdener Blatte, dem wir diese Notiz entnehmen, die Verantwortung für die Richtigkeit derselben überlassen. In jedem Falle scheint es aber gerathen, die Scheine, die man in Zahlung erhält, recht genau anzusehen, schreibt das „Berl. Z.“

Ein Schnellläufer. Der gegenwärtig in London weilende amerikanische Schnellläufer Weston machte sich vor Kurzem anheischig, 500 englische Meilen in sechs Tagen zurückzulegen. Am Sonntag den 6. Februar kurz nach Mitternacht, begann er in der hiesigen Agricultural Hall Islington im Beisein vieler Tausender von Zuschauern das Wagniß im Verein mit drei englischen Concurrenten. Von Lezgeren verließ einer sehr bald die Arena, ein anderer gab, nachdem er 104 Meilen zurückgelegt, auf den Rath der anwesenden Aerzte den Wettag auf, und dem Dritten gelang es nur 190 Meilen zurückzulegen. Weston selber war nicht im Stande, die sich selber gestellte Aufgabe zu lösen, aber was er vollbracht ist immerhin wunderbar. Kurz vor Mitternacht am Sonnabend, den 11. Februar hatte er 450 Meilen zurückgelegt und er verließ die Arena ziemlich frisch unter dem enthusiastischen Beifall von über 15 000 Menschen, die sich in der großen Halle eingefunden hatten. Während der sechs Tage hatte er sich täglich nur wenige Stunden Schlaf gegönnt und seine Wanderung sonst nur unterbrochen, um sich leiblich zu stärken.

— Falsche 20 Markscheine sind jetzt in einer neuen Sorte aufgetaucht, von welcher in den letzten Tagen mehrfach Exemplare im Postverkehr angehalten wurden. Einzelne derselben scheinen nach verschiedenen Namensmerken, die sie tragen, schon längere Zeit im Umlauf gewesen zu sein — falls nicht jene Vermerke von dem Fälscher selbst gemacht worden sind, um die

Verausgabung zu erleichtern. Ein in die Augen fallendes Merkmal der in Rede stehenden Fälskate ist die schmutzige blaue resp. braune Farbe ihres beiderseitigen Ueberdrucks.

— Trotz Alch und Blank macht Herr Blank fortwährend die besten Geschäfte. Er hat sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht, als er nach dem unwilligen Abschiede von den Fleischbörsen in Hamburg seine Spieltische auf dem Gebiete des Fürsten von Monaco aufstellte. Sein Reingewinn im vergangenen Winter wird auf 4 Millionen Francs veranschlagt. Es heißt zwar, daß sich die Zahl der Selbstmorde in erschreckender Weise vermehrt, daß erst in den letzten Tagen des vorigen Monats 2 unglückliche Spieler dem Hazardspiele zum Opfer gefallen sind, ein junger Russe und ein Deutscher, aber Herr Blank ist ein vorurtheilsfreier Mann, macht sich keine Scrupel und Zweifel und fürchtet sich weder vor Hölle noch Teufel. Darin sollte freilich die irdische Polizei einen Beweggrund mehr erkennen, seinem verderblichen Treiben endlich einmal Schranken zu setzen.

Die modernen Promenaden-Besen, welche „das schöne Geschlecht“ in Gestalt von langen Schleppe mit sich führt, haben fort und fort unter der unverständigen Männerwelt heftige Anfeindung zu erdulden. Als wenn die Straßenverwaltungen unserer Städte für diese gütige Unterstützung ihrer Bestrebungen so rasch und so wohlfeil Ertrag zu schaffen vermöchten! Da ist in München der Privatier J. Müller aufgestanden, oder hat sich, richtiger gesagt, hingesezt und hat eine Petition abgefaßt und auch sogleich beim Landtag eingereicht, um Einführung einer Steuer auf die Schleppekleider der Damen in verschiedenen Beträgen von 15 bis 100 Mk. Der Petent glaubt, daß durch diese Steuer die Abschaffung der Schleppekleider als einer der Gesundheit sehr nachtheiligen Mode bezweckt würde. Ein Versuch könnte am Ende nichts schaden!

Bohton's Schwim Apparat sind vor einigen Tagen auch in Gotha auf dem dortigen Parkteiche von zwei Herren öffentlich probirt worden. Die beiden Künstler schwammen anfangs, der eine mit den Armen, der andere mit einem Ruder sich fortbewegend, eine zeitlang auf dem Teiche umher, und zwor den Körper bald horizontal, bald vertical im Wasser haltend. Dann bereiteten sie sich aus einzelnen umher schwimmenden Balken und Brettern ein Floß. Während der eine nun auf einem kleinen Hochheerde, den sie wie auch die übrigen Instrumente, als Hammer, Nägel u. s. w. in einer Reisetasche mit sich führten, Feuer anzündete, angelte der andere einen Fisch, den sie brieten. Als das frugale Mal eingenommen war, zündeten sie sich ihre Cigarren an und lasen schwimmend die Zeitung. Die ganze Vorstellung währte eine und eine viertel Stunde. Man schätzte die Anzahl der Zuschauer auf 500.

Für Augenleidende!

Herrn Stroinski, Wohlgeb. zu Breslau (am Wäldchen) Meine Fürstin (Louise Neusch-Köckritz), der ich von Ihrem Toiletten-Augentwasser **) erzählt, wünscht für ihre fürstliche Frau Schwiegermutter einige Flaschen nebst Gebrauchs-Anweisung, und soll dasselbe dann unter meinen Augen angewendet werden. Deshalb ersuche ich Sie um baldige Uebersendung desselben nach Trebitschen bei Jülichau. Vorläufig werden 2 Flaschen wohl genügen, und würde ich mich sehr freuen, dann auch etwas zu Ihrem wohlverdienten Ruße beitragen zu können u. c. *)

Ihr treu ergebener

Dr. Lambrechts (fürstl. Leibarzt).

*) Wie Herr Dr. Lambrechts später mittheilte, hat das Toiletten-Augentwasser **) J. H. H. der Prinzessin sehr gute Dienste geleistet.

**) Es besteht aus 2 Flaschen 1 Mark, in Landsberg a. W. durch H. Liebelt.

Bekanntmachung.

Die Remisen No. 1, 2 und 4 der alten Baudier'schen Wohnung sollen vom 1. Juni d. J. ab, auf 3 oder 6 Jahre am

Freitag den 21. April cr.,

Vormittags 11 Uhr,

öffentlich meistbietend auf dem Rathhause hier selbst vermiethet werden.

Landsberg a. W., den 7. April 1876

Der Magistrat.

Rüdersdorfer Steinfalk,
Dienstag und Mittwoch aus dem Ofen,
empfehl

Julius Friedrich.

200 Str. gutes Heu,

für Pferde und Rindvieh, sind zum Verkauf in der Scheune.

Wotschke, Roßwieserstr. 6.

Dasselbst sind auch 3 Wohnungen mit Stall und Bodenraum zu vermiethen.

Räucher-Lachs,

frische Sendung feinsten Fisch

empfehl **Julius Wolff.**

Lachs

in großen fetten Seiten empfehl

Gustav Heine.

Maitrauf

aus frischen Kräutern & Flasche 1 Mark, empfehl

Paul Steinberg.

Maitrauf

von frischen jungen Kräutern empfehl

Gustav Heine.

Beste Holzfohle,

nach den Feiertagen lieferbar

Näheres bei

Adolph Klockow.

Friscen mar. Mal

empfehl

Carl Mielke.

Mein Haus,

Friedrichstadt No. 46, nebst Garten, will ich sofort unter günstigen Bedingungen verkaufen.

L. Flügge,

Wall No. 35

50 Mille

Mauerstein = Bretter

neben zum Verkauf auf der Dampfseide-Mühle von

Carl Boas,

Uferstraße 2

Eine Dreh-Orgel,

16 Stücke spielend, ist billig zu verkaufen

Wollstraße 65, eine Treppe

Ein in hiesiger Stadt gelegenes Grundstück mit einem großen freien Platz, sich zur Anlage eines Holz-Geschäfts vorzüglich eignend, ist unter günstigen Bedingungen sogleich zu verkaufen.

Von wem? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Pensionaire finden von Oftern ab freundliche Aufnahme bei

So nas Cohn, Rischstraße 69

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 1. Osterfeiertage

Hauptkirche.

Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf
Nach der Predigt Beichte und Abend
mahlsfeier Hr. Archidiaconus Walther

Nachmittag: Herr Archidiaconus Walther

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Rothnagel

Nachmittag: Herr Prediger Kubale

Predigten am 2. Osterfeiertage

Hauptkirche.

Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf

Nachmittag: Herr Prediger Kuntze

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Kubale

Nachmittag: Herr Stad. theol. Kemper

Synagoge.

Sonnabend den 15. April Festpredigt

Sonntag den 16. April Lobtenfeier

Herr Dr. Klemperer

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgebeten:

April, 10. Der Mühlenmeister F. W. B.
Hartmann zu Lankow mit M. P. B.
Jordan, Tochter des Schneidermeisters
F. W. Jordan zu Mückeburg. 10. Der
Weber F. A. Benzin in Meseritz mit
der Wittwe F. E. Krenitz, geb. Sperling
dieselbst

Geboren:

April, 7. Dem Mustus C. F. A. Schuler
ein Sohn. 7. Dem Brauereibesitzer C.
F. H. Wendt eine Tochter. 9. Dem
Lehrer C. H. Schöber ein Sohn. 10.
Dem Geschäftsführer S. Scheide eine
Tochter. 10. Dem Arbeiter F. C. Müller
ein Sohn. 10. Dem Arbeiter R. E.
Hegner eine Tochter. 10. Dem Arbeiter
F. F. F. Weiss ein Sohn. 11. Dem
Former Hoffmann eine Tochter. 11. Dem
Kaufmann S. A. Runge zwei Töchter.
12. Dem Polizei-Sergeant F. A. Kühn
ein Sohn.

Gestorben:

April, 7. Dem Schuhmachermeister C. W.
Karch ein Sohn, 3 J. 7. Dem Instru-
mentenschleifer C. F. W. Schleusener
ein Sohn, 2 M. 8. Dem Arbeiter C.
F. Werner ein Sohn, 1 J. 8. Dem
Hausmann C. A. Borchert eine Tochter,
10 J. 8. Dem C. A. Wölke ein Sohn,
2 M. 9. Dem Tischler A. E. Zeh eine
Tochter, 5 J. 9. Dem Bauunternehmer
F. L. Gohlke eine Tochter, 11 J. 9. Dem
Handelsmann F. W. Knat eine Tochter,
1 J. 10. Die Frau Landarmenhaus-
aufseher F. Kurth, 73 J. 10. Dem
Tischler F. W. B. Böcker eine Tochter,
tobt geboren. 13. Dem Schneidermeister
F. S. G. Rood eine Tochter, 1 J. 13.
Dem Tischler F. H. Dewitz eine Toch-
ter, tobt geboren. 13. Die Frau Tischler
F. H. Dewitz, 5 W. geb. Hennig,
39 J.

Heut Morgen 5 1/4 Uhr besuchte mich
meine liebe Frau

Hulda,

geb. Schröder,

mit einem Töchterchen

Breslau, den 11. April 1876

Otto Marthen,

Postsekretair

Heute früh 7 1/2 Uhr wurde mir

meine unvergeßliche Frau

Wilhelmine,

geb. Hennig,

nach einem kurzen, aber schweren
Krankheitslager durch den Tod entris-
sen. Dies zeigt hiermit an
Landsberg a. W., den 13. April 1876
der tief betrubte Gatte

Franz Dewitz

nebst 5 unmündigen Kindern.

Die Beerdigung findet morgen
Sonntag Nachmittag 4 Uhr vom
Trauerbause, Wall 36, aus statt

Schul-Anzeige.

Das Sommer-Semester beginnt

Dienstag den 25. April cr.

Zur Aufnahme neuer Schülerinnen
bin ich in den Vormittagsstunden

Sonnabend den 22. April

und

Montag den 24. April cr.

bereit

Lucy Gewiese,

Schulvorsteherin

Ich verreise am 20. April
auf mehrere Monate.

Dr. Proskauer.

10000 Drills in 12 div. Größen
Schopfräder Drills in 10 div. Größen
mit und ohne Dibelzeug
Handdrillmaschine à 18 M
Pferdehacke f. Getreide, Rübe, Kartoffel
Göpel, Dreschmasch., Handdreschmasch.
Getreidereinigungsm., Rübenschnider
Oelkuchenbrecher, Schreotmühlen
Ringelwalzen, Häckselmasch. etc.
Mähmaschinen
Locomobilen in allen Größen, Verticalm.
Dampfdreschmaschinen, Eisengestell
Alw. Taatz, Halle a. S.
Wiederverkäufer Rabatt (H 5525.)

Mein Lager
rein leinener echtfarbiger
Kleiderstoffe
in ganz neuer, sehr reich-
haltiger und geschmackvoller
Auswahl empfiehlt gutiger
Beachtung ergebenst
die Leinen-Handlung
von
G. Manasse.



S ü t e

in den modernsten Façons
empfehl

W. Hellmund,
3 Poststraße 3

Moderne

Filz-Süte
für Herren und Knaben empfiehlt in
großer Auswahl

billigt

F. Radamm,
Louisenstraße 3

Durch Eingang einer großen Sendung
Glacé-Handschuhe

ist mein Lager vollständig assortirt
Besonders mache auf

zwerfnöpfige

Glacé-Handschuhe,
à Paar 15 Sgr.,

die sich durch schönes weiches Leder
und prachtvolle Farben auszeichnen,
aufmerksam

C. Münzenberg.

Herren-Garderoben

empfehl

zu den billigsten Preisen

M. Brandt,
Wollstraße 65.



Das Neueste in
En-tout-cas
und

Sonnen-Schirmen

zu ganz billigen Preisen empfiehlt in gro-
ßer Auswahl das neue Schirm-Geschäft von

Franz Jammrath,
Louisenstraße 9

Zwirn-Handschuhe

in 50 verschiedenen Mustern empfiehlt
C. Münzenberg.

Schweins-Carbonade,
gebacktes Rind- u.

Schweinefleisch,

Saucißen,

Bratwurst,

sowie

Jauersche Würstchen

empfehl täglich frisch

E. Wuttge,

Fabrik feiner Fleisch- und Würst-
waren

Zum Feste
für Herren u. Knaben:
Sommer-Heberzieher,
ganze Anzüge,
sowie
sämmliche Garderobe;
ferner
Filz- u. Seidenhüte,
in den neuesten modernsten Façons,
für Damen:

in reicher Auswahl

Regenmäntel,
Jaquets, Jacken,
Sichus und Calmas

empfehl billigt

Gustav Levy,

am Markt No 9



Mein Lager von
S ü t e n,

in den neuesten Façons,
für Herren und Knaben,
halte zu den billigsten

Preisen bestens empfohlen

Carl Frank's Wwe.,
2. Louisestraße 2.

Visiten-Karten

auf feinstem Carton und in modernen
Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück
75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück
30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde
liefert **Walter Mewes**

Pockholz-Kugeln

ohne Spund, in jeder Größe, sowie gute
Regel und Billard-Bälle sind zu den
billigsten Preisen nur zu haben bei

Franz Jammrath,
Louisenstraße No. 9

Kieler Fett-Büdlinge

empfehl F. Steinlamp

Gasthofs-Verkauf.

Meinen Gasthof in Büchwerder
bei Kreuz beabsichtige ich mit den dazu
gehörigen 38 Magdeb. Morgen guten
Wiesen und Land, zusammenhängend um
den Gasthof, entweder im Ganzen oder
in beliebigen Parzellen, jedoch nicht meist-
bietend, zu verkaufen

Preis 5000 Thlr

Der Gasthof kann sofort übergeben
resp. bezogen werden

Näheres bei

Reichert,

Gasthofsbesitzer

Fabrik für Frisierwolle à M. 4,25
u. 5,00; Wollfächten, Dzd. P. 4,00,
Toupetts, Dzd. P. 1,00, 2,00,
4,00; Haarnadeln à M. 0,60, 0,75,
mit weissen 183/4

Spitzen 1,00; Wheeler-Wilson
Nähmaschinen 90,00.

C. Siehe, Berlin SW.,
Friedrichstraße 49a

Am ersten und zweiten
Osterfeiertage Nachmit-
tags bleibt unser Laden-
Geschäft geschlossen.

Gebr. Gross.

In der Nacht vom 10. zum 11. d. M.
ist mir ein Hühner, dunkelgelb, starker
Statur, auf den Namen „Pudel“ hörend,
entlaufen. Dem Wiederbringer eine an-
gemessene Belohnung.

Carl Boas,
Uferstraße 2

Feuermann,

welcher zuverlässig ist, wird verlangt

Cufrinerstraße 44

Ein ordentlicher Arbeitsmann
bei Pferden kann sich melden bei

H. Linde,

Cufriner Straße 20

Ein Vorschneider

mit 4 bis 5 Pash. Leuten wird zur dies-
jährigen Ernte gesucht auf

Woltershof

bei Bärwalde N. M.

Ich suche einen

Diener

bei gutem Gehalt und
freier Station. Antritt
kann sofort erfolgen.

Joseph Treitel.

Einen Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen sucht
sich

Carl Boas,

Uferstraße No. 2

Einen Lehrling sucht

Baumgart, Böttchermeister

Dieselbst sind 20 Kiefern, 3 Meter
lange Zaunpfähle und eine Gartenbank
zu verkaufen

Zwei Lehrlinge

für Comtoir und Lager werden gesucht

R. Schroeter.

Einen Lehrling sucht

A. Rosch, Wilhelmstraße 1

Einen Lehrling sucht

H. Quilz, Schlossermeister,

Louisenstraße 29

Eine Wirthin

in gefesteten Jahren wird zum sofortigen
Antritt gesucht von

Carl Radenacker

in Plonitz

Näheres bei Frau Rasch, Louisenstr.

Zur Wartung eines Kindes
wird ein Mädchen für den gan-
zen Tag oder zu mietzen gesucht
Wasserstraße 5

Junge Mädchen, welche das Schnei-
dern erlernen wollen, können sich melden bei

Auguste Buley,

Rechowerstraße 4

Die in meinem, in der Gartenstraße
gelegenen Hause, von Herrn Major Kroll
gemieteten Räume als etue Parterre-
Wohnung, die Bel-Etage im Ganzen oder
getheilt, sowie eine kleine Wohnung, Pferde-
stall etc., sind anderweitig zu vermietzen
und zum 1. Juli d. J. oder später zu be-
ziehen

B. Völkel, Lindenplatz 10.

Eine kleine Stube nebst Zubehör ist
zum 1. Juli d. J. zu beziehen

Louisenstraße 26

Ein Quartier von 3 Stuben auf dem
Hofe ist zu vermietzen und zu Johanni
d. J. zu beziehen

Louisenstr. 9

Eine Hofwohnung von 1 Zimmer und
Kabinet ist zu vermietzen und sofort zu
beziehen. Näheres im Cigarren Geschäft
von

S o n a s C o b n,

Nachtstraße 69

Eine Hofwohnung, bestehend aus 2
Stuben, Kammern und Küche, ist zu ver-
mietzen und 1. Juli d. J. zu beziehen

Rechowerstraße 4

Eine Wohnung, bestehend aus drei
Stuben, Küche, zwei Kammern und Zu-
behör, ist zu vermietzen und 1. Juli cr.
zu beziehen bei

K e m p e r, Bahnhofstraße 6

Rechowerstraße 31a

ist eine Wohnung von 5 bis 7 Zimmern,
mit Aufgang von der Rechowerstraße,
complet, am 1. Juli beziehbar, mit oder
ohne Pferde Stall, zu vermietzen

Eine Wohnung von 3 bis 4 Zimmern
nebst Zubehör mitten in der Stadt ge-
legen, ist an ruhige Miether zu vermie-
then und zum 1. Juli d. J. zu beziehen

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermie-
then und zum 1. Mai d. J. zu bei

W. Hennig, Neustadt 8

Eine möblirte Stube ist zu vermie-
then und 1. Mai d. J. zu beziehen

Nachtstraße 32, eine Treppe

Eine freundliche möblirte Wohnung
ist sofort zu beziehen

W o l l f r a ß e 3

Eine kleine möblirte Stube, parterre,
ist sogleich oder zum 1. Mai zu beziehen

Louisenstraße 26

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

M 16 1876

Der rothe Steffen

Erzählung
 von
 C. v. Dindlage.
 (Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Wir müssen auf uns nehmen, was unser Stand mit sich bringt!“ redete ihr Glas zu. „Waren wir vermögliche Bauern, so könnten wir nach unseren Herzen gehen, aber Gott hat es anders bestimmt, und es hilft nichts, ja es ist Unrecht, sich um Güter zu grämen, die uns nicht gegeben sind!“

„Ja, wenn Du so redest, Glas, dann scheint mir Alles recht und leicht, aber wenn ich allein bin, da kommt der Verdruss, und ich armes Mädchen habe auch Niemanden, zu dem ich von meinem Kummer reden könnte!“

Marianne, die ihn verlassen hatte, war bis in's innerste Herz aufrichtig gegen Glas gewesen. Thella, die ihn fesseln wollte und wirklich fesselte, belog ihn, denn ihre erheuchelten Thränen und künstlichen Seufzer waren nichts als Schlingen für das ehrliche Herz des nur zu mitfühlenden Burischen. Es rührte ihn, als endlich Thella gestand, auch auf ihn habe sie einst ihres Herzens Hoffnung gesetzt, aber ihm, seinem Glücke zu Liebe, entjagt. Er erinnerte sich, daß sie ihm wohl gefallen hatte, nun sie davon redete.

Noch war Mariannens Hochzeit nicht gefeiert, als Thella ihr zuflüsterte, sie sei die Braut Glas Gröne's. Ein strafender, schwerer Blick Mariannens ruhte auf der errothenden Thella. „Ich wollte, ich könnte Dir einen Vorwurf darüber machen, daß Du ihm die Hand reichtest, da er am Boden lag, um ihn hinterlistig zu binden — es ist nicht schwer, sich in das Haus dessen, der krank liegt, einzuschleichen — da es aber geschehen ist, so werden Steffen und ich für Euch sorgen und Ihr könnt in die Leibzucht zur Mutter einheirathen, so braucht Ihr von Haus und Garten keine Heuer (Miethe) zu geben und könnt vorwärts kommen!“

„Und bleiben in Eurer Nähe!“ setzte Thella lauernd hinzu. Wenn sie schon im höchsten Grade eifersüchtig auf die von Glas noch immer über Alles geliebte Marianne war, so verdross es sie jetzt nicht wenig, von ihrer Verwandtin so durchschaut zu werden. Ja sie hatte sich in das Herz dessen eingeschlichen, der krank lag, und auf ihre Klage hatte er ihr edelmüthig den Rest von dem, was ihm geblieben war, hingegen. Thella hatte immerhin einige Nehmlichkeit mit Marianne und sie trug denselben Familiennamen. Das wußte Thella weder Glas noch Marianne waren jemals im Stande, ihre eheliche Pflicht zu verlegen, aber im Stillen liebten konnten sie sich ja doch.

Es fand zuerst Mariannens Hochzeit statt, acht Tage darauf heiratheten Glas und Thella und zogen in das Leibzuchthaus, zweihundert Schritte vom Hofe entfernt.

Steffen war in dem ersten Jahre seiner Ehe, wie er es voraus gesagt, ein folgsamer Gatte, er hielt sich, einzelne Ausbrüche seines Temperaments abgerechnet, recht brav. Sowie er in Born gerieth, mußte ihm Marianne beschwichtigend entgegen treten, und er beruhigte sich, sobald er sah, sie fürchte ihn nicht. Sein wildes Temperament beugte sich, wie dasjenige gefährlicher Thiere, der geistigen Ueberlegenheit, die ihm muthig entgegentrat. Daß er schon ein ungefährlicher Staatsbürger geworden wäre, ist nicht zu behaupten, aber seine Streiche waren, mit den feineren zusammen gehalten, harmloser Natur und man verzieh ihm dieselben, weil er ja viel böhere hatte ausführen können. Die Welt urtheilt so, wie man sie zu urtheilen gewöhnt. In der Kirche war Steffen ein seltener Gast, er meinte, der liebe Gott könne wohl zufrieden sein, wenn er zu den hohen Festen den Gottesdienst besuche — „wir sind nicht so genau bekannt“, sagte er scherzend, „daß ich ihm täglich oder auch nur alle acht Tage in's Haus rennen sollte!“

Glas war ein fleißiger, pflichttreuer Zimmermann und man verlangte in gar entfernten Dörfern nach seiner Arbeit und Hilfe. Die Zimmerleute im Emlande sind nämlich auch zugleich Maurer und nicht selten Radmacher. Da die Mehrzahl der Häuser aus Fachwerk mit Ziegelfsteinen oder auch nur aus Holz mit Lehmfüllung bestehen, so greift

das Zimmern und Mauern eng in einander. Oft bedunkte es Thella, er zöge die Aufträge in der Ferne denen in der Nähe vor. — Während er wieder einmal auf längere Zeit abwesend war, feierte die junge Frau im Leibzuchthause den ersten und größten Triumph über die bevorzugte Marianne — sie wurde Mutter eines gesunden Knaben. Sogleich sandte Steffen Wagen und Pferde über Land, um den glücklichen Vater des Neugeborenen herbei zu holen. Als Glas ungesäumt erschien, trug Marianne ihm sein Knablein an die Thürschwelle entgegen. Der Zimmermann war bleich vor Erregung, ein erstgeborenes Kind ist ja von allen Familienernissen das wichtigste, selbst wichtiger als der Tod, der nur nimmt, wo das Geboren werden gibt.

Als er das kleine zappelnde Wesen auf die Arme nahm und betrachtete, glitt sein Blick zu der vor ihm stehenden Marianne hinüber, er legte seine Hand auf ihre Schulter und sprach: „Arme Marianne, es wäre wohl besser, dieses Kind wäre Dir und Steffen geschenkt, Du brauchtest dann nicht so viel allein zu sein!“

Thella hörte seine Rede und sie fiel ihr heiß auf's Herz — es hatte sich also nichts verändert, Glas war bereit, Alles für Mariannens Glück zu opfern, selbst sein eigenes Kind, er wußte, daß sie sich vereinsamt fühle — weshalb vereinsamt? Weil Glas nicht da war, denn Steffen verließ selten auf längere Zeit den Hof. Ahnte Thella nicht, es gebe eine fürchterlichere Vereinsamung als die äußerliche?

Steffen, als das Oberhaupt der Familie, trug am nächsten Morgen den kleinen Staatsbürger zur Taufe und steckte ihm zwei Goldstücke in die Windeln, ehe er ihn der Mutter zurückgab. Aber Thella's Gedanken waren keine goldenen, sie dankte Steffen und fügte verbittert hinzu:

„Wenn Marianne ein Kind hätte, mein Mann würde sich mehr darüber freuen, als über den Jungen da, für Glas gibt es keine Freude, wenn sie nicht von Marianne ausgeht!“

„Ein Erbe wäre mir auch recht“, erwiderte Steffen, „aber andere Leute brauchen sich nicht um das zu kümmern, was Marianne angeht, sie hat ein gutes Leben auch ohne so einen kleinen Schreihals wie der da!“

Inzwischen wurmten ihm Thella's Worte doch und er kam an diesem Abend zum ersten Male seit seiner Verheirathung arg betrunken nach Hause. Am nächsten Morgen war er in der übelsten Stimmung und verbot Marianne, sich mit dem Kinde im Leibzuchthause zu befassen. Marianne entgegnete ihm, sie werde Thella und das Kind pflegen, wie es Recht und Pflicht sei und er könne ihr das nicht verbieten. Steffen verließ den Hof und kam erst am dritten Tage wieder, er hatte mit Wilderern und Landstreichern gezecht und sah wilder und verwahrloster aus denn je.

Von da ab wechselte sein Betragen zwischen der mißtrauischesten Beobachtung seiner Frau und ganzlicher Vernachlässigung derselben. Wenn sie ihm Vorwürfe machte, sagte er: „Was soll ich zu Hause sein? Mich entbehrt Niemand, für Glas ist das was Anderes, seine Frau und Du freut euch, wenn er heimkehrt, und sein Junge lacht ihm entgegen, um mich kümmert sich Niemand als mein Jagdhund!“

Er übertrieb, was er sagte, aber doch lag unabweisbare Wahrheit zum Grunde, auf dem Tünnenhofe war keine häusliche Wärme, denn Marianne selbst war kühl und innerlich starr, aber im Leibzuchthause, da waren die Großmutter und das Kind und der stets gütige Glas und die fleißige Thella, dort sah man nichts von Sorge oder schweren Gedanken.

Steffen versuchte mitunter in seinem trunkenen Muth Marianne zu angstim, aber sie fürchtete sich nicht, und als Glas nach einer solchen Scene sagte: „Marianne, Du bist ein beherztes Weib, es gibt nicht drei Männer im Kirchspiel, welche sich Steffen, gleich Dir, in den Weg gestellt hätten!“ da blickte sie ihn mit ihren beinahe starren Augen an und entgegnete: „Wer nichts zu verlieren hat, der hat nichts zu fürchten!“

Die Worte trafen Glas wie ein Dolchstoß, aber er wagte keine Aeußerung der Theilnahme, Marianne verlangte sie auch nicht, ja würde sie nicht geduldet haben. Sonderbarer Weise legte Steffen, ob nüchtern, ob berauscht, immer eine gewisse Rücksicht gegen den Mann an den Tag, dem er von Allen am feindlichsten gesinnt war, ja der sanfte Glas war es, der zuerst die Rede auf jenes frühere Verhältniß brachte, welches Steffen, seit er sich in seiner unheimlichen Art mit Marianne verlobt hatte, ein Dorn im Auge war.

Das geschah, als man die Taufe eines zweiten Söhnchens bei Glas feierte. Da sich der Zimmermann Grone sehr gut stand und es allen Anschein hatte, er würde ein vermöglicher Mann werden, konnte er es sich schon gestatten, eine seiner fetten Haischnucken zu schlachten und einen bescheidenen Schmaus zum Besten zu geben. Steffen war sehr gereizt und stichelte fortwährend auf Marianne. Endlich sagte Glas: „Weißt Du, Steffen, ich hätte Deine Heirath verhindern können, ich hätte das Recht dazu, heute thut mir's leid, daß ich's nicht gethan habe, denn mir ist's, als trüge ich die Schuld an Mariannens Unglück, sie hätte keinen Andern heirathen können, der sie so gemartert haben würde, als Du es thust!“

Steffens Augen glühten auf Glas und er sagte, vor Wuth stammelnd: „Habt ihr Zwei jetzt ein Komplott gegen mich gemacht?“

„Wenn Du ein Komplott siehst, dann ist das ganze Dorf, die ganze Gemeinde mit darin, nur schweigt man vor Dir, weil man Dich fürchtet!“

„Und Du, Du sanftes Kamnchen, fürchtest Dich nicht?“

„Nein, Menschen fürchte ich nicht, aber ich fürchte die Verantwortung, wenn ich noch länger schweige, wo ich reden sollte!“

„Reden sollte?“ rief Steffen verblüfft. „Wer gibt Dir das Recht zu reden?“

„Ich bin Mariannens nächster männlicher Verwandter, der Mann ihrer rechten Nichte, und dann hast Du Marianne von mir — das ist auch ein Anspruch!“

Steffen legte sein Gesicht in die Hände und murmelte dumpf: „Kinder habe ich nicht, nun habe ich wohl auch keine Frau mehr — willst Du noch weiter mit mir abrechnen, Glas, oder schwant Dir's, wer zu kurz gekommen ist von uns Zweien?“

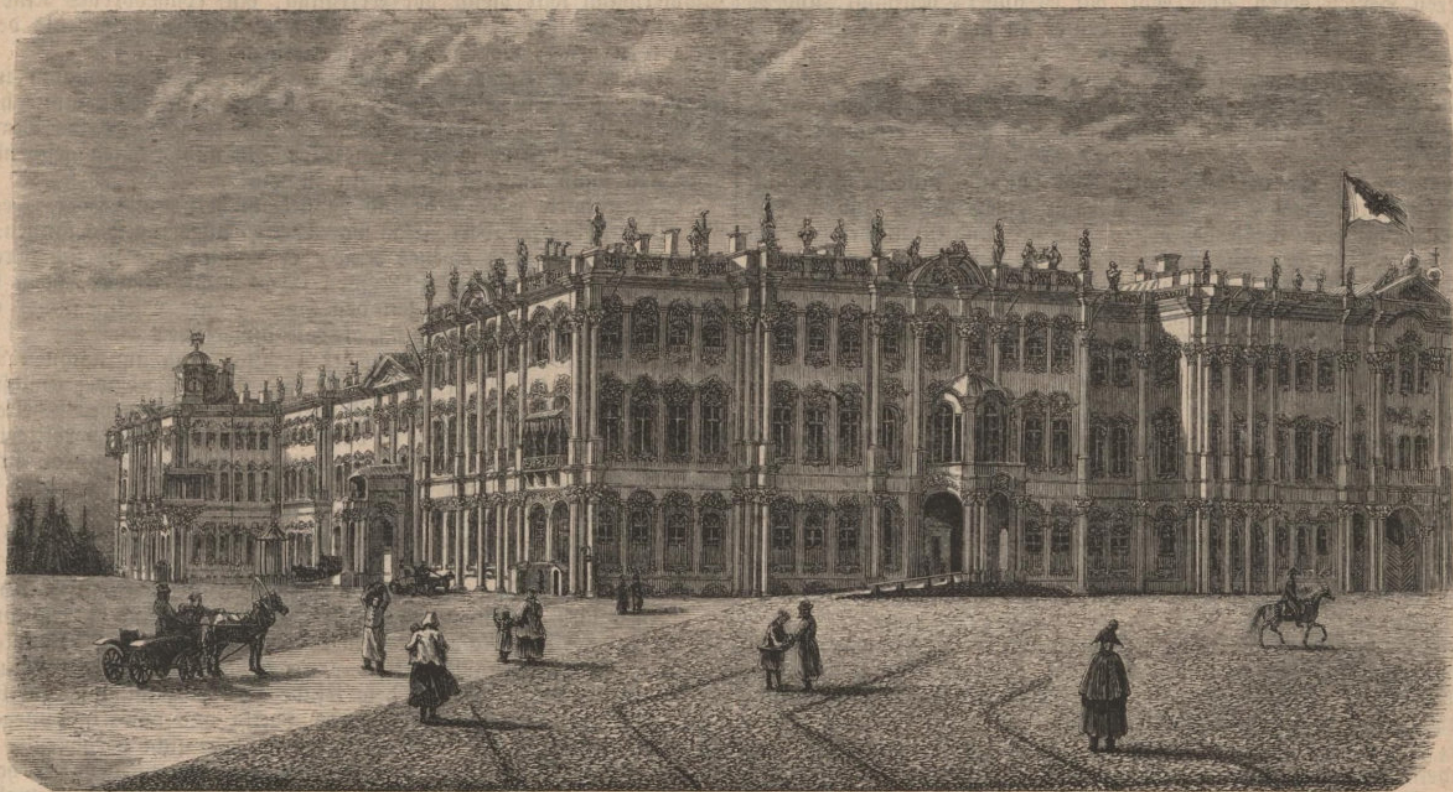
„Ich bin bereit,“ sagte Glas feierlich, „mich hier unten vor Dir und da oben vor Gott zu verantworten! Wenn mein Gewissen nicht frei wäre, ich würde mich hüten vor Dir und den Frauen, Deiner und meiner, Dich zum Rechten zu ermahnen, ja Dir zu drohen, denn solltest Du jemals Deine Hand gegen Marianne aufheben, dann bleibt Einer von uns Zweien liegen und vergift das Aufstehen!“

Glas sah edel und doch beinahe furchtbar aus bei diesen Worten. Steffen stierte zu ihm herüber, ballte die Fäuste und lachte wild.

„Komm,“ sagte Marianne, sein Handgelenk kräftig erfassend, „wir friedlosen Leute bringen nur Zwiespalt, wo immer wir uns niederlassen. Glas, wenn er mich in dieser Nacht todtschlägt, dann weißt Du, daß ich Dir mit meinem letzten Athemzuge danke für Deine Liebe — ich sterbe gern!“

Aber Marianne wurde in dieser Nacht nicht erschlagen. Steffen hatte sein Haus gar nicht betreten, sondern war, ohne eine Silbe zu reden, hinausgegangen in's Weite.

Sechs Tage verfloßen, so lange war Steffen noch nie fort geblieben, und noch dazu in einer Jahreszeit, wo der Landmann sich ungern auch nur eine Stunde abmüßigt. Marianne wurde unruhig, ja sie empfand



Der Winterpalast in St. Petersburg (S. 64.)

eine Sehnsucht nach ihrem Manne, denn sie glaubte ein Mittel zu seiner Befristung gefunden zu haben, und außerdem — war denn sein Fehler nicht das Ergebniß seiner allzu leidenschaftlichen Liebe für sie? Ach, sie hätte Schlimmeres als seine zornigen Anwandlungen ertragen und vergeben — wenn er nur zurückkame.

Manchmal stand sie Nachts auf und blickte hinaus in das Dunkel und lauschte, ob sie Schritte höre — aber es war nichts von Steffen zu hören und zu sehen. Die siebente Nacht war diejenige vom Donnerstag auf den Freitag. Marianne fühlte sich zum Tode bedrückt und bangstet, hatte sie gewußt, wo Steffen sei, sie würde sich aufgemacht haben, ihn zu suchen, auch Glas war diese Woche wegen eines dringenden Baues, etwa zwei Stunden weit von der Heimath entfernt, abwesend und sollte erst Sonnabend spät wiederkehren. Marianne ließ das Licht in ihrer Kammer brennen, und sie hatte wohl Recht gehabt, angekleidet zu bleiben, denn gegen Mitternacht pochte es vernehmlich an die Thüre. Sie eilte zu öffnen und setzte die Lampe auf einen fernen Tisch, damit der Zugwind sie nicht verlöschen möge, und siehe, da stand ja eine männliche Gestalt vor dem Fenster und blickte von außen herein, ihrer harrend.

Die Thüre flog auf, aber der Mann rührte sich nicht.

Gott sei gelobt, daß Du da bist, Steffen, ach wie sehnlich habe ich Dich erwartet, Du sollst nun nie mehr im Borne gehen, und die Heiligen werden mir beistehen, Dir dieses Haus lieb und vertraut zu machen!“

Sie hatte rasch, mit fliegenden Worten gesprochen, aber immer noch blieb der Mann am Fenster unbeweglich. Zum ersten Male fürchtete sie sich vor Steffen, sie trat zagend herzu und faßte seine Hand — Gott im Himmel, es war eine schwere, kalte Todtenhand! Mit einem Schrei ließ sie dieselbe fahren, floh in das Haus, ergriff die Lampe und stellte sie auf die Fensterbank. Sie zwang ihre sich verdunkelnden Augen, in das weiße Antlitz jenseit der Scheiben zu blicken — alle guten Geister loben Gott! das war nicht Steffens Gesicht, das war das Todienantlitz des armen Glas, welches mit starren Augen hereinstarrte. Ueber diesen einst so milden, schönen Augen aber lag, quer über der Stirn, eine tiefe klaffende Wunde, und einige Blutstropfen hatten, gleich blutigen Thränen, über die weißen Wangen hernieder ihre dunkle Spur gezogen.

Marianne brach in die Kniee vor diesem Anblick, aber sie konnte ihre Blicke nicht von der schrecklichen Erscheinung losreißen, sie konnte keinen klaren Gedanken fassen und sich nicht bewegen. Mitunter drohte ihre Besinnung gänzlich zu entfliehen, aber sie widerstand dieser Schwäche mit Aufgebot aller Körper- und Seelenkräfte. Wie lange, wie kurz sie da lag, Auge in Auge mit dem Todten — wer konnte es sagen? Vielleicht durch Stunden, vielleicht waren es nur wenige ewig lange, schauerliche Minuten — da durchblitzte sie ein Gedanke, ein Gedanke, gegen den das Gespenst am Fenster nur ein leichtes Spiel der Phantasie war.

„Abel!“ schrie sie, daß es durch das Haus gellte und die erschreckten Schlafers wie die Stimme wilden Wahnsinns vom Lager riß. „Abel!“

Man kam, man trug die Besinnungslose in ihr Bett und verschenkte die tiefe Ohnmacht, in welche sie gefallen war.

„Habt Ihr ihn gesehen?“ klang Mariannens zitternde Frage beim Erwachen.

„Nein, der Bauer ist nicht gekommen!“ erwiderte die Magd gelassen.

Wie ruhig die Menschen alle aussahen — o welch' ein rettender Hoffnungsstrahl! Sollte Marianne Alles getraut haben?

„Wie spät ist es?“ — „Vier Uhr.“ — „War Einer von euch gestern Abend im Leibzucht-Hause?“ — „Ja,“ entgegnete die Magd, „ich brachte das Brod zurück, das wir geliehen haben.“ — „Waren Alle

wohl — meine Mutter — Thekla — die Kinder?“ — „O, wie die Fische im Wasser!“ — Nach diesen raschen Fragen und Antworten drehte sich Marianne gegen die Wand um, ihre zuckenden Pulschläge wurden gleichmäßiger, und mit den Worten „Gott, ich danke Dir!“ sank sie in den Schlummer tiefster Abspannung.

Beim Erwachen fand sie ihre Mutter mit dem kleinen Steffen, der kurze wegen Steffenmann genannt, an ihrem Bette. Die Alte hatte von dem plötzlichen Unwohlsein gehört und erbot sich zu ihrer Pflege. „Geht es der Thekla und — Euch gut?“ — fragte Marianne unruhig.

„O recht gut, Gott sei Dank!“ — „Gott sei Dank!“ erwiderte Marianne — wie hatte sie nur so



Jugendliche Eitelkeit. Nach einem Gemälde von Moeselagen (S. 64.)

entsetzlich träumen können?

Armes Weib — drei Stunden später kam ein Ackerwagen daher, über dessen Leitern ein weißes Tuch gedeckt war, unter dem Tuch lag die Leiche Glas Gröne's. Er war, seiner Gewohnheit nach, in aller Frühe an die Arbeit gegangen, sein Gehirne vernahm des Verstorbenen Schritt unter dem Fenster, als die Thurmuh vier schlug, Glas mußte auf das Baugerüste gestiegen und von den thauseuchten Balken abgeglitten sein, denn eine halbe Stunde später fand man ihn todt und kalt da liegen, über der Stirn zog sich die breite Wunde, welche er sich im Fallen an dem Gekänder geschlagen hatte, neben welchem er lag. Der Sachverhalt war ein durchaus klarer, der nächste Arzt und der

Gendarm hatten die Leiche beschaut und den Befund zu Protokoll gegeben — es war nichts weiter zu machen.

Marianne versiel in ein hitziges Fieber und man fürchtete für ihr Leben. Jetzt erschien auch Steffen wieder, die kranke Frau erkannte ihn nicht, sie phantasirte in unheimlichster Weise. Der wilde Steffen saß Nacht und Tag geduldig neben ihrem Bette und pflegte sein Weib trotz der sorglichsten Krankenwärterin, er bot dem Doktor jede beliebige Summe, wenn er für Mariannens Leben einstünde, aber der alte Herr entgegnete, diese Entscheidung stehe nicht in eines Menschen, sondern in Gottes Hand, worauf Steffen sehr zornig wurde und alle Aerzte verfluchte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Der Winterpalast in St. Petersburg. (Mit Bild S. 62.) — Der Winterpalast, dieses gewaltige Kaiserthron, der Zarenresidenz, wovon wir auf S. 62 eine Abbildung geben, ist in den ersten Regierungsjahren der Kaiserin Elisabeth durch den Italiener Rastrelli erbaut, in den Jahren 1754–62 umgebaut, aber durch eine Feuersbrunst am 29. Dezember 1837 zerstört worden, worauf er in den folgenden Jahren noch prächtiger in seiner gegenwärtigen Gestalt aus den Trümmern entstand und mit einem Luxus ausgestattet wurde, welcher buchstäblich an die märchenhaften Schilderungen von Tausend und Eine Nacht erinnert. Das Aeußere mit seinen korinthischen Säulen, mit den granitnen Kolossalstatuen der Dachbekrönung, mit dem reichen Schmuck der Skulptur, macht den Eindruck eines wahrhaft orientalischen Baues, ist aber arm im Vergleich zu der innern Ausstattung des Palastes. Massive Vergoldungen, riesige Spiegel, ganze Ornamente von Bernstein, Lapis Lazuli, Malachit, Jaspis, Onyx, Statuen und Gruppen von Bronze und Marmor, Meisterwerke der modernen Malerei, kostbare Vasen und Aehnliches blenden das Auge förmlich. Insbesondere gilt dies von den Galerien und Festsälen auf der Newafseite, zu welchen eine riesige Marmortreppe emporführt, von dem Thronsaal, der kaiserlichen Kapelle u. s. w. Von der gesammten Ausdehnung des Winterpalastes kann man sich einen schwachen Begriff machen, wenn man hört, daß derselbe mit Einschluß seiner ausgedehnten Galerien, Säle und Brunkzimmer über 2000 Gemächer enthalten soll, die insgesammt, bis auf die Bedientenzimmer hinaus, mit einem wahrhaft kaiserlichen Luxus möblirt sind.

Jugendliche Eitelkeit (Mit Bild S. 63.) — Der Hang zu Putz und Ausschmückung der eigenen Gestalt hat sich zu allen Zeiten, bei allen Völkern und Ständen gleich sehr ausgesprochen und geltend gemacht und nur die Begriffe von Schönheit und Putz sind nach Zeit und Ort verschieden, so daß der Holzpstock in der Unterlippe einer Votocudin, der Knochen in dem Nasenknorpel oder das bis zur Schulter heruntergezogene und verzerrte Ohrfläppchen einer andern Wilden nur als verschiedenartige Auffassungen jenes verallgemeinerten Schönheitsbegriffes erscheinen, den wir Mode nennen. Wenn uns nun unser talentvoller Künstler Moeselagen auf unserm Bilde S. 63 eine naive Kleine vorführt, welche vor dem Spiegel ein Blümchen in eine ihrer kunstlos gedrehten Flechten steckt, so müssen wir in diesem harmlosen unbefangenen Versuch eine Darlegung des richtigsten Schönheitsinstinktes sehen, denn was ist hübscher als eine Blume, und was paßt besser zusammen als ein Kind und eine Blüte? Das Kind ist ja auch die erste im Erschließen begriffene Knospe des Menschen. Dieser glückliche Gedanke und seine ungesucht naive Durchführung leihen dem freundlichen Bildchen einen ungemeinen Reiz.

Abenteuer eines Luftschiffers. — Kaum hatte Montgolfier im Jahre 1782 den Luftballon erfunden, Experimente damit angestellt und Thiere mit aufsteigen lassen, als auch schon unternehmende Männer sich fanden, welche selber die gefährvolle Reise durch die Lüfte zu machen wagten. Der Erste war Pilatre de Rozier, der mehrmals aufstieg, aber am 15. Juni 1785 zu Boulogne — von wo er nach England hinüberfliegen wollte — den Tod fand. Als sein Ballon die Höhe von 200 Klaftern erreicht hatte, gerieth derselbe in Brand. Pilatre stürzte herab und wurde zu drei zermalmt. Dies gräßliche Schicksal schreckte jedoch Andere nicht ab. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts stieg der Franzose Bouch, ein geschickter Physiker und tüchtiger Maler, im Garten des Escurial im Besitz der spanischen Königsfamilie mit seinem Ballon auf. Er war der Erste, der in Spanien das Experiment machte. Wie behauptet wird, hatten einige auf die Gunst, welche der fremde Gelehrte beim Könige genoss, eifersüchtige Hofbeamte die bei der Füllung des Ballons beschäftigten Arbeiter bestochen und veranlaßt, den Ballast in der Gondel verkehrt zu placiren. Genug, als der Ballon nach der alten Montgolfier'schen Methode mit brennendem Feuer unter sich aufstieg, da gerieth er in einer Höhe von 400 Fuß in eine schiefe Richtung zu dem Feuerherd und stand alsbald in lichterlohen Flammen. Bouch stürzte herunter. Er fiel auf ein frisch aufgelodertes Ackerfeld so glücklich, daß er aufrecht stehend bis an die Knie einsank, beide Beine brach, aber doch mit dem Leben davon kam. Auf Kosten des Königs wurde er geheilt und reiste nach einigen Monaten mit hinkenden Füßen nach Amerika, wo er das Bild des Präsidenten Jefferson malte. Sein unsteter Wandertrieb führte ihn noch weiter, nach Indien, Persien und Egypten, und endlich, nach Jahren, kam er auch einmal wieder nach Madrid, wo er sich das königliche Naturalienkabinet zeigen ließ. Der Custode zog ein hübsches Kästchen aus einem der Schränke und kündigte eine große Sebenswürdigkeit an. Und was war es? Ein Häuflein Knochensplitter, der Aufschrift nach diejenigen, welche man einst aus Bouch's zerbrochenen Beinen herausgezogen hatte. Mit Rührung betrachtete der Märtyrer der Aeronautik diese wunderlichen Reliquien, welche der König so sorgsam hatte aufbewahren lassen. Er nannte seinen Namen und rellamirte die Knochen als sein rechtmäßiges Eigenthum. Allein vergebens! Die spanische Museumsverwaltung, welche eine unschätzbare Kuriosität darin zu sehen schien, hielt den Schatz fest und verweigerte standhaft die Herausgabe.

Ein origineller Reisender. — Einer der originellsten Reisenden war

unbezwweifelt Karl Waterton, ein reicher Gutsbesitzer in Yorkshire in England und ein leidenschaftlicher Liebhaber der Naturgeschichte. Viermal unternahm er die abenteuerlichsten Ausflüge nach Amerika, die man sich denken kann. Im Jahre 1824 machte er seine letzte Exkursion nach der ungeheuren Wüste von Demerary, um sich dort besonderen Nachforschungen über die Insekten, und unter diesen letzteren vorzüglich über die einheimischen Wanzen zu überlassen. Schon auf dem Wege dahin wurden theilweise seine Wünsche erfüllt. „Auf der ganzen Strecke von Buffalo nach Quebec,“ sagt er, „konnte ich leider nur eine einzige Wanze beobachten, und ich war selbst nicht gewiß, ob sie in der That eine Bewohnerin der Vereinigten Staaten sei, oder nicht. Wir schifften auf dem St. Lorenzflusse in einem Dampfschiffe stromabwärts, als ich etwas an meinem Halte fühlte. Ich griff danach und fand eine kleine, ungeschlagte Wanze. Ich weiß nicht, ob sie aus den Vereinigten Staaten sich nach Kanada begab, oder ob sie aus Kanada kam und nach den Vereinigten Staaten ging. Wie dem auch sei, so erinnerte ich mich dabei meines Oheims Tobias, und statt sie zu tödten, schob ich sie ganz sachte zwischen das Gepäc, wo sie die erste Gelegenheit benutzen konnte, sich auszuschießen.“

Glückliche Geburtsstunde. — Goethe erzählt uns in seiner Selbstbiographie „Wahrheit und Dichtung“, daß er am 28. August 1749 „Mittags mit dem Glockenschlag zwölf zur Welt gekommen sei.“ Bekanntlich setzte man ehemals einen Werth auf das Glück, in dieser Stunde geboren zu sein. Außer Goethe ist uns von bedeutenden Männern nur noch Torquato Tasso bekannt, der am 11. März 1544 „im Augenblick, da die Sonne im höchsten Mittag stand,“ wie sein Biograph Cerassi verhängert, zur Welt kam.

Entstehung eines indianischen Gözen. — Als Fernando Cortez auf seinem Zuge nach Honduras durch Yucatan marschirte, gelangte er an den See Ika, an dessen Ufern der Indianerstamm der Ihas hauste. Er setzte sich mit seiner gewohnten diplomatischen Geschicklichkeit und Schlaueit zu ihnen in ein freundschaftliches Verhältnis und schloß mit ihrem Häupten ein Bündniß. Als er mit seiner abenteuerlichen Streitergarnison weiter zog, ließ er ein verwundetes Pferd zurück und empfahl dasselbe angelegentlich den Indianern zur sorgfältigen Wartung und Pflege. Die Ihas hatten bei dieser Gelegenheit zum ersten Male Europäer und ihre Pferde gesehen und sie hielten in ihrer Einfalt die Einen sowohl wie die Anderen für übernatürliche Wesen. Der Häupte versprach dem spanischen Feldherrn, daß das merkwürdige Geschöpf treulich gepflegt werden solle, leider aber vergaß er, sich über die Art und Weise dieser Verpflegung genauer belehren zu lassen. Er und die Seinigen hielten nach dem Abzug der Spanier eine große feierliche Verathung über den wichtigen Gegenstand, und sie kamen zu dem Beschluß, daß gemeines Gras, Heu und indianisches Korn eine zu grobe und schlechte Kost für den kranken vierbeinigen Gast sei. Also fütterten sie das arme Thier mit lieblich duftenden Blumen und setzten ihm gebratene Hühner vor, was die Folge hatte, daß es sehr bald vor Hunger starb. Hierüber geriethen die Indianer in die größte Verwirrung, weil sie meinten, jetzt müsse auf irgend eine Weise ein entsetzliches Verhängniß über sie hereinbrechen. Um wo möglich die Rache der unbekannten fremden Dämonen von sich abzuwenden, kamen sie in einer zweiten Rathssversammlung zu dem Beschluß, dem todtten Pferde fortan göttliche Ehren zu erweisen. Ihre geschicktesten Künstler mahlten sich ab, um ein unförmliches steinernes Standbild desselben herzustellen, welches dann in einem besonderen Tempel auf einer Insel im See aufgestellt wurde. Der neue Göze erhielt den Namen „Tziminchat“, was so viel bedeutet als „Gott des Feuers und des Donners.“ Da die Iha-Indianer niemals früher die Wirkung der Feuerwaffen gekannt bis sie mit Staunen und Schrecken Cortez' Reitergarnison militärische Uebungen hatten ausführen sehen, so ergibt sich, daß sie das Geheimniß des Blitzes und Donners aus den Feuerrohren ebenso wohl mit dem Pferde als mit dem Reiter zusammenhängend betrachteten. Lange, lange Jahre, bis die spanischen Missionäre diese Indianer zum Christenthum bekehrten, beteten sie neben ihren anderen Gözen auch das steinerne Pferd „Tziminchat“ an.

Charade

Unter Helvetiens Städten ist eine der schönsten mein Erstes.
Stattlich spiegelt ihr Don hoch von dem Berg sich im Fluß.
Wie der Name erweist gehrt zum Zweiten mein Vanges.
Wenn auch wie es entstand, so ist dem Forscher noch ist
Einst in der Vorzeit ward es geschätzt als ein tödtlich Geschmeide.
Holt es vom fernen Gestad' lähne Schiffer es einst.

Auflösung folgt in Nr. 17.

Auflösung der Charade in Nr. 15. Vatermörder.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. M.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Hermann Schönlank in Stuttgart.



Der ewige Patient.

(Ein Arzt begegnet einem Patienten.)

Arzt: Nun, wie geht's?

Patient: Ach, ich bin sehr leidend.

Arzt: Sie sehen aber doch recht wohl aus.

Patient: Heute finde ich mich auch wieder besser, aber ich bin das Kränkeln schon so gewöhnt, daß mir immer etwas fehlt — auch wenn ich gesund bin.